

Buchbinder-Zeitung

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Erscheint Sonnabends.
Abonnementpreis 1,00 Mark pro Quartal zzgl. Postgeb. Bestellungen nehmen an alle Postanstalten, sowie die Expedition, Berlin S. 59, Rottbuhlerdamm 23 I.

Inserate
pro vierstellige Zeile 30 Pf., Stellengesuche 20 Pf.; für Verbandsmitglieder 20 Pf., Berammlungsanzeigen 10 Pf. Privatangelegenheiten ist der Betrag beizufügen.

Nr. 46.

Berlin, den 16. November 1907.

23. Jahrgang.

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

1. Von den Zahlstellen Bromberg, Eßlingen, Flensburg, Hamburg, Herford, Kassel, Plauen, Posen, Ruhla und vom Gau 11 (Frankfurt a. M.) war es trotz schriftlicher Aufforderung und wiederholter öffentlicher Bekanntgabe nicht möglich, die schon seit vier Wochen fällige Abrechnung vom 3. Quartal zu erhalten. Wir richten an die Mitglieder der vorgenannten Orte das Ersuchen, dahin wirken zu wollen, daß die von ihnen mit den Kassengeschäften betrauten Kollegen den ihnen obliegenden Verpflichtungen sofort nachkommen. Sollten die geforderten Abrechnungen auch nach dieser Aufforderung nicht bei uns eingehen, werden wir leider genötigt sein, zunächst die Zeitungssperre über die säumigen Zahlstellen zu verhängen.

2. Im Laufe dieser Woche sind an die mit der Führung der Kassengeschäfte betrauten Funktionäre der Zahlstellen und Gaus die neuen Mitgliederlisten, Abrechnungsformulare usw. nebst beigelegtem Begleitzirkular verandt worden. Sollte die Sendung an diesem oder jenem Ort nicht angekommen sein, so erbitten wir entsprechende Mitteilung bis spätestens 21. d. Mts.

3. Dem Bevollmächtigten in Limbach i. S. ist die Genehmigung zur Erhebung eines Lokalbeitrages von monatlich 10 Pf. erteilt worden.

4. Ausgeschlossen auf Grund des § 16b des Statuts wurde in Burgstädt der Kartonarbeiter Guido Wolf aus Annaberg, Buchnummer 60 654, und in Pforzheim der Stuisarbeiter Jakob Fiß aus Pforzheim, Buchnummer 24 025.

Der Verbandsvorstand.

Der Tarifvertrag.

II.

△ In der Ära der kapitalistischen Entwicklung kann alles Sträuben in Unternehmerkreisen gegen tarifliche Vereinbarungen auf die Dauer nicht standhalten. Aber auch auf Seite der Arbeiter hat sich die Taktik der ablehnenden oder doch sehr skeptischen Verhaltens geändert. Gerade auf Seite der letzteren mühte der Wunsch nach möglichst starker Einküpfung auf die Gestaltung des Arbeitsvertrages immer lebendiger werden, um dadurch das kapitalistische Arbeitsverhältnis erträglicher zu gestalten, als es unter dem autokratischen System der alleinigen Regelung durch den Arbeitgeber gewesen ist. Ganz richtig sagt Fanny Jmle*): „Auf dem Wege von der zünftigen Lohnrate zum modernen Korporativvertrag mühte der Tarifgedanke eine innere Läuterung erfahren. Die patriarchalische Bevormundung, welche den Gesellen als gewerblich unmißigen künftigen Zukunftsgenossen behandelte, wurde in dem Maße als unparitätisch empfunden, in welchem der Gesellenstand proletarisiert wurde. Die zünftige Lohnrate war von da ab kein ersterliches Gebot mehr, sondern eine einseitige Festsetzung der Arbeitsbedingungen für dauernd abhängige

Arbeiter. Die Anerkennung des Mitbestimmungsrechtes der Arbeiter bei der Gestaltung ihrer Arbeiterverhältnisse wurde so zur logischen Konsequenz der Gewerbeentwicklung, und es bedurfte nur der Proklamierung der Gewerbe-freiheit und des freien Arbeitsvertrages, um dem dahin zielenden Gesellenkampf System zu verleihen und ihn in legitime Bahnen zu bringen.“

Wurde so das Drängen nach möglichstster Umgestaltung des autokratischen Regimes in Gewerbe und Fabrik zu einer konstitutionellen Form immer stärker, so ist es erklärlich, daß auch die Unternehmererschaft allmählich ihren ablehnenden Standpunkt zu ändern gezwungen war. Die vielfachen Streitigkeiten und Konflikte, die sich um Spezialfragen des Arbeitsvertrages drehten, mußten schließlich doch der Erwägung auch in dem verböhrtesten Unternehmegerhirn Raum lassen, ob es nicht besser und im eigenen Interesse praktischer gehandelt sei, im Wege eines gegenseitigen Einnehmens verlustbringenden Streiks vorzubeugen, statt sich immer nur auf den unter solchen Umständen etwas kostspieligen Herrenstandpunkt zu verlegen.

So ist glücklicherweise die alte Feindschaft gegen den korporativen Arbeitsvertrag auch in Unternehmerkreisen seltener geworden, und die neueste Zeit hat denn auch recht ansehnliche Fortschritte in dieser Hinsicht gebracht. Die Stimmen aus den Kreisen von beruflichen Unternehmerverbänden haben sich daher auch bedeutend gemehrt, die der kollektiven Vertrags-schließung als im beiderseitigen Interesse liegend das Wort reden. Denselben Umschwung in der Meinung bekunden vielfache Neußerungen aus Verichten amtlicher Körperschaften, wie z. B. Handelskammern und Gewerbeinspektoren, die zunächst auf ihre Wahrnehmungen hinweisend, eine friedlichere Entwicklung der sozialen Verhältnisse von dem kollektiven Einnehmen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern erwarten.

Für besonders ängstliche Gemüter könnte es scheinen, als läge in dem immer tiefer greifenden Gedanken des Tarifabkommens eine gewisse Gefahr für die Gewerkschaften. Man weiß nämlich auf eine nicht wegzuleugnende Interessensolidarität, die sich dabei für Arbeitnehmer und Arbeitgeber herausgestellt hat. Während nämlich der Tarifvertrag auf der einen Seite eine gewisse Stabilität in den Arbeitsbedingungen für den Arbeiter zur Folge hat, schafft er auf der anderen Seite für den Unternehmer zugleich die Schutzkonkurrenz aus dem Wege, und verleiht zugleich die Möglichkeit zu einem sicheren Kalkül in bezug auf die Preisfestsetzungen, an denen schließlich auch die Arbeiter mit ihrem Lohnneinkommen interessiert sind. Diesen Gedanken spricht Schmeltzer in seinem Buche: „Tarifgemeinschaften in ihrer wirtschaftlich, sozialpolitischen und juristischen Bedeutung“ klar aus, indem er sagt:

„Die Tarifisierung der Arbeitsbedingungen kommt in jedem Falle auf eine Stabilisierung derselben hinaus, den schriftlich zwischen großen Gruppen nach meist gründlichen Verhandlungen und Aussprachen fixierten Bedingungen haftet eine Stetigkeit an, die naturgemäß bei den

mehr oder weniger voneinander abweichenden Einzelfeststellungen nicht erreicht wird. Den Arbeitern kommt diese Stabilität zugute, indem sie ihnen eine gleichmäßigere, geregeltere Lebenshaltung ermöglicht und sie weniger den sonst schon in dem Wechsel der Arbeitsstellen bedingten Änderungen aussetzt. Für den Arbeitgeber aber bedeuten stabile Arbeitsbedingungen eine gesicherte, ruhige und ungestörte Fortführung der Produktion, die bei den schon geschädigten neuzeitlichen Wirtschaftsverhältnissen sehr hoch anzuschlagen ist. Die durch die Tarifgemeinschaft gebotenen Garantien, die Gemeinsamkeit der Festsetzungen, der Ausführung und Ueberwachung eines Tarifs kann auch die Produktionsfähigkeit heben, insofern, als dadurch das Interesse auch der Arbeiter im Betriebe geweckt und gehoben, die Lust und Liebe zur Arbeit, der Stolz auf eine gute Arbeit wachgerufen wird.“

Man braucht mit Herrn Schmeltzer gewiß noch keine Lobgesänge auf die Interessengemeinschaft von Unternehmern und Arbeitern zu dichten, wie das so ziemlich im Schlußsatz der zitierten Ausführungen geschieht. Andererseits aber wäre es ebenso übertriebene Mangelhaftigkeit, deshalb eine Gefahr für den Massenkampfcharakter der Gewerkschaftspolitik darin zu sehen, weil das tarifliche Uebereinkommen insbesondere auf einer langfristigen Grundlage, stetige Verhältnisse für beide Teile schafft. Die Frage ist hier vor allem, in welcher Art der Tarifvertrag die Lebenshaltung der Arbeiter und insbesondere aber die Stärke und Kampffähigkeit ihrer Berufsorganisationen zu beeinflussen geeignet ist. In dieser Hinsicht aber lehrt uns alle Erfahrung deutlich, daß nichts so sehr die Widerstandskraft des einzelnen Arbeiters aufreißt, als die stetige Unsicherheit seines Lohnes und seiner Arbeitsbedingungen, die, von plötzlich hereinbrechenden Krisen abgesehen, auch noch von allen möglichen anderen Faktoren bedroht werden können. Der ständige Kleinkrieg, den gegen alle diese Wechselfälle die Gewerkschaften in immer wiederkehrende Streiks führen oder zumindest geführt haben, ehe die Idee des korporativen Arbeitsvertrages siegreich vorgebrungen war, hindert aber schließlich die Berufsorganisationen selbst an einer Entfaltung der richtigen Macht, die immer wieder zerrieben und zersplittert werden muß, ohne daß oft ein richtiger Erfolg der Preis des Ringens ist. Die Zeit der Ruhe, die ein Tarifübereinkommen in einem Gewerbe schafft, bedeutet daher durchaus nicht eine Ruhe für die Gewerkschaften, gegen die man vor einiger Zeit von einzelnen Genossen glaubte zu Felde ziehen zu müssen. Ruhe ist nicht gleichbedeutend mit Trägheit und Lässigkeit; sie ist ein natürlicher Zustand des Sicherholens und Kräfteansammelns zu neuen Kämpfen und zu neuen Siegen.

Wer daher meinen sollte, der Tarifvertrag sei ein absolutes Mittel, den Streit zu verhüten, der wird freilich nicht auf seine Rechnung kommen. Die Zahl der Streiks, ihre in kurzen Fristen auftretende Wiederholung wird naturgemäß durch das paritätische Uebereinkommen verringert, was uns die Erfahrung nicht nur in der englischen Gewerbevereinsbewegung, sondern auch die letzte Zeit im Deutschen Reich deutlich

*) „Gewerbliche Friedensdokumente“.

gezeigt hat. Hierbei wird nun freilich zunächst erreicht, daß die Gewerkschaft einer bestimmten Branche Zeit und Ruhe zur Entwicklung und zu einem tiefgreifenden Ausbau gewinnt, um dann, wenn es wirklich einmal zum Kampfe kommt, um so gerüsteter und schlagfertiger dem Gegner gegenüberzutreten zu können. Denn darüber, daß heftige Kämpfe den Gewerkschaften auch im Zeitalter der Tarifverträge bevorstehen, hat man sich wohl nicht zu täuschen. Kommt es gerade hier einmal wegen tiefeinschneidenden Fragen, über die man sich auf friedlichem Wege nicht zu einigen vermocht hat, zum Kampfe, dann wird dieser um so hartnäckiger geführt werden müssen, und auf beiden Seiten der kämpfenden Spißt sich die Frage zuweilen auf eine Kraftprobe zu.

Nun hat auch Ed. Bernstein auf Grund gesammelter Ziffern und Daten in seiner Schrift „Der Streit“ nachgewiesen, daß der langfristige Tarifvertrag das mit ungünstigen Geschäftskonturen verbundene Sinken der Lebenshaltung der Arbeiter verhindert, zumindest die jäh eintretende Wirkung abschwächt. Das bedeutet aber nichts anderes, als daß der Arbeiter sowohl als einzelner, als auch in seiner organisatorischen Gesamtheit die Kräfte zu großen und weittragenden Aktionen sparen kann, statt sie immer wieder in kleinen Gefechten zu verbrauchen.

Sicher ist, daß bei all den angeführten Vorteilen, die der korporative Arbeitsvertrag enthält, auch eine gewisse Vorsicht von den Gewerkschaften wird beachtet werden müssen. Und eben deshalb sagten wir schon, die Tarifpolitik müsse eine Wissenschaft in der Gewerkschaftspolitik werden.

Robert Schmidt hat kürzlich in einem Artikel der „Sozialistischen Monatshefte“ auf einen dieser bedenklichen Umstände hingewiesen, indem er die Formel von der gleitenden Lohnskala erwähnte. Es ist das eine Einrichtung der englischen Gewerkschaften, die darin gipfelt, daß beim Tarifverträge die Preiskonvention der Unternehmer mit eingeschlossen wird, so daß der Lohn des Arbeiters von den erzielten Warenpreisen abhängig gemacht wird. Daß eine solche Bestimmung für die Arbeiter verhängnisvoll werden kann, braucht nicht erst gesagt zu werden. Sicher ist heute wohl eines: die Idee der kollektiven Vertragschließung ist die einzige Möglichkeit, die Autokratie eines selbstherrlichen Unternehmertums zu brechen und dem wirtschaftlichen Konstitutionalismus, der neben der politischen Demokratie unerlässlich ist, die Bahnen zu ebnen. Dazu bedarf es vor allem starker und zielbewußt geleiteter Gewerkschaften, in denen man den Wert des Kollektivvertrages erkennt, aber auch nie darüber vergißt, daß er den Klassenkampf mit seinen sich immer wiederholenden Kämpfen nicht aus der Welt zu bannen vermag.

Die Differenzen in Leipzig.

Am Sonnabend, den 9. November, früh, traten 42 Fertigmacher der Leipziger Buchbinderei-N.-G., vormals Gustav Frigische, in den Ausstand. Der Grund dieser Maßnahme war kurz folgender:

In genannter Buchbinderei ist die Hiesenaufgabe eines Werkes in Arbeit. In Kollegenkreisen munkelte man von einer Auflage von einer Million Bänden. Diese Bücher werden gebunden, jedoch nach Leipziger Manier nur eingelegt. Die Buchbinderei-N.-G. befließigte sich nun, dieses Geschäft so rentabel wie nur irgend möglich für sich zu gestalten. Sie wandte bei diesem Bestreben jedoch Mittel an, die von unserer Seite — und schließlich nicht nur von unserer, sondern im Interesse des Berufs selbst auch von den Unternehmern — niemals gutgeheißen werden können. Sie versuchte nämlich hierbei, der Frauen- und Mädchenarbeit in unserem Berufe eine weitere Ausdehnung erfahren zu lassen, indem sie das Kapitälchen der halbfertigen Bücher, was seither zu den unangesehnten Arbeiten der Gehilfenschaft gehörte, durch Frauen- und Mädchenhände herstellen ließ. Daß sich ob dieser Maßnahme die

Erregung, die durch verschiedene andere noch zu erwähnende Umstände sich bereits der an der Affäre selbst beteiligten Gehilfen bemächtigt hatte, nicht legte, ist verständlich. Sie wurde im Gegenteile dadurch noch mehr gesteigert, daß die Betriebsleitung diese Arbeit, die laut Tarif mit 50 Pf. pro hundert Exemplare bezahlt wird, den damit betrauten Arbeiterinnen mit sage und schreibe 15 Pf. pro hundert Exemplare vergütete wollte. Daß sich die Organisation einen solchen Tarifdurchbruch nicht gefallen lassen konnte, ist selbstverständlich, und ein Vorkstelligwerden bezwachte zunächst, daß der für die umstrittene Arbeit angesehene Lohnsatz auf 35 Pf. pro hundert Exemplare erhöht wurde. Damit aber war der Streitfall nicht aus der Welt geschafft und den Fertigmachern des Betriebes nicht gedient. Denn die beteiligten Arbeiter, welche diese Arbeit seither gemacht, verlangen mit Recht, auch weiterhin mit dieser betraut zu werden. Das nächstliegende war in diesem Falle nun, da dem dahingehenden Verlangen nicht entsprochen wurde, die in Betracht kommenden Verbandsinstanzen zur Klärung der Angelegenheit zu veranlassen.

Ein Vorkstelligwerden des Arbeiterausschusses war erfolglos und wurde daher die Verbandsleitung am Plage mit dem weiteren Verfolgen der Angelegenheit beauftragt. Dieselbe beantragte jetzt für den gleichen Tag, den 6. November, eine dringliche Tarifamtsitzung. Nicht recht ersichtlich ist es, aus welchem Grunde die Leipziger Verbandsleitung die erste Instanz, das Tarifschiedsgericht, übergibt. Genug, Herr Frigische, der Direktor der Leipziger Buchbinderei-N.-G., sagte unserem Vertreter in persönlicher Aussprache eine solche Sitzung zu. Diese fand auch statt, und zwar waren prinzipalsseitig nur zwei Herren, nämlich der Herr Kommissionsrat Frigische sowie Herr Köllner anwesend. Alle übrigen dem Tarifamt angehörenden Prinzipale hatten sich entschuldigen lassen. Damit war anfänglich die Tarifamtsitzung sehr in Frage gestellt, bis sich unsere Vertreter damit einverstanden erklärten, daß Herr Friedrich mit hinzugezogen wurde. Diese Sitzung zeigte erklärlicherweise eine sehr erregte Debatte, brachte jedoch keine Einigung, sondern verlief vollständig ergebnislos. Eine im Anschluß an diese Tarifamtsitzung stattgefundene Besprechung der beteiligten Personen verlief jedoch nicht ebenso negativ, sondern zeitigte den Beschluß, am Sonnabend, den 9. November, früh, passiven Widerstand zu leisten. Daß dies gleichbedeutend mit Ausstand war, braucht nicht erst noch gesagt zu werden.

Aber gerade mit dieser Handlung haben unsere Kollegen das getan, was sie nicht tun sollten. Diese Arbeitsniederlegung bedeutete nichts mehr und nichts weniger als eine Maßnahme, die von wohlorganisierten Arbeitern niemals vorgekommen werden sollte, ohne die Anweisung zu solchen Verhalten seitens der Verbandsleitung zu haben. In einer am 8. November stattgefundenen Verbandsvorstandssitzung war der ausdrückliche Beschluß gefaßt worden, daß alle Maßnahmen einstweilen zu unterbleiben haben, da sich der Verbandsvorstand an den Vorstand des Buchbindereibesikerverbandes wenden wolle, um eine der im § 5 Absatz 1 des Vertrages vom 27. Juli v. J. vorgesehenen Sitzungen der beiden Verbandsvorstände oder deren Vertreter zu ermöglichen. Dieser Beschluß wurde noch am gleichen Abend den Leipziger Kollegen mitgeteilt, die sich jedoch an diesen nicht gebunden erachteten, sondern ihre Absicht ausführten und am Sonnabend früh zu 42 Mann den Betrieb verließen. Bessere Einsicht veranlaßte sie jedoch, am Nachmittag des gleichen Tages ihren Fehler insofern aus der Welt zu schaffen, als sie die Arbeit wieder aufnahmen. Bemerkenswert muß noch werden, daß seit dem ersten Vorkstelligwerden unserer Verbandsvertreter bei der Leipziger Buchbinderei-N.-G. diese die umstrittene Arbeit von Frauen und Mädchen im Stundenlohn herstellen läßt.

Der dem Vorstand des Verbandes deutscher Buchbindereibesitzer zugestellte Antrag, eine gemeinsame Sitzung gemäß § 5 Absatz 1 des Ver-

trages vom 27. Juli v. J. stattfinden zu lassen, fand die Zustimmung dieses und fand diese Sitzung am Mittwoch, den 13. November, nachmittags 3 Uhr, statt. Ueber den Verlauf derselben berichten wir in nächster Nummer.

Dies ist bis jetzt kurz der nackte Sachverhalt. Nunmehr noch einige Worte im allgemeinen zu dieser Sache, die eine größere Bedeutung für uns hat als man anzunehmen geneigt ist.

Für uns liegt die prinzipielle Frage, ob die Unternehmer berechtigt sind, solche Arbeiten, wie im vorliegenden Falle das „Kapitälchen“, die stets als reine Gehilfenarbeit betrachtet wurden, von Frauen- oder Mädchenhänden herstellen zu lassen, ziemlich klar. Wir verneinen sie rundweg. Doch nicht dieser Punkt ist es, den wir heute an dieser Stelle ansprechen wollen, sondern das Verhalten der Leipziger Kollegen ist es, welches einige Worte der Kritik bedarf.

An allen Tarifabschlüssen hat die Arbeiterschaft das größtmögliche Interesse, da, wie auch im heutigen Leitartikel ausgesprochen ist, durch Tarifverträge der Arbeiterschaft, besser gesagt, den Organisationen als Kontrahenten der weitgehendste Einfluß auf die Gestaltung der Arbeiterverhältnisse eingeräumt wird. Mit dem Moment, in dem die Organisation als solche namens ihrer Mitglieder einen Tarif abschließt, ihn unterzeichnen läßt durch ihre Vertreter, mit dem gleichen Moment übernimmt die Organisation die Verpflichtung für ihre Angehörigen, soweit diese an dem Tarifabschluß interessiert sind, den Tarif nach jeder Seite hin striktestens einzuhalten. Wenn nun eine Organisation eine solche Verpflichtung übernimmt, dann muß sie auch wissen, daß sie sich auf die Leute, für die sie dies tut, verlassen kann. Sie muß wissen, daß diese streng nach den Gesetzen leben, die sie sich selbst gegeben haben. Und das erste und hehrste Gesetz, welches eine Organisation kennen muß, wenn sie mit Erfolg arbeiten will, ist das Gebot der Disziplin. Nur mit einer gutgeschulten und wohldisziplinierten Masse kann sie ihre Aufgaben erfüllen und ihre Gegner auf wirtschaftlichem und politischem, kurz, auf allen Gebieten mit Erfolg entgegentreten. Sie muß wissen, daß die Anhänger der Organisation — deren Vertreter die selbstgewählten Leiter und Führer sind — Gehorschaft leisten selbst in solchen Sachen, die der großen Masse nicht verständlich erscheinen. Die Gewerkschaftsstrategie, die Gewerkschaftstaktik, oder wenn man will: die Gewerkschaftspolitik erfordern eben auch solche Beschlüsse und deren Ein- und Hochhaltung, deren Tragweite mancher nicht zu fassen vermag. Aber gerade das ständige Arbeiten mit und in schwierigen Gewerkschaftsfragen gibt der Leitung eine gewisse Übung in der Handhabung solcher. Es ist die Schule, die sie durchmachen und die sie befähigt, auch die Folgeerscheinungen zu überblicken. Und das ist es, was dem Angehörigen der Organisation, der in der Werkstatt steht, selbst wenn er der tüchtigste Vertreter der gewerkschaftlichen Kleinarbeit ist, fast immer fehlt. Jeder, der die gewerkschaftliche Tätigkeit kennt, der „organisiert“ ist, wird dies zugeben und wird er darum auch ihm persönlich befremdlichen Beschlüssen seiner Leitung Folge leisten. In der Regel ist das ja auch der Fall, und die Organisation wird auf eine fruchtbringende Tätigkeit zurückblicken können, die aus einer solchen wohldisziplinierten Masse besteht. Zu unserem größten Bedauern aber müssen wir konstatieren, daß der Teil der Leipziger Kollegen, der den Beschluß fakte, entgegen den Anordnungen der Verbandsleitung, die Arbeit zu verweigern, mit diesem Verhalten nicht den rechten Weg eingeschlagen haben, der Organisation und dadurch sich selbst zu dienen. Wohl, auch das soll anerkannt und berücksichtigt werden, daß diese Kollegen in ungeheurer Aufregung sich befanden. Für sie stand und steht nicht nur das Verdrängen von der Arbeit des „Kapitälchen“ auf dem Spiel, sondern noch weit mehr. Im Bereiche der Leipziger Buchbinderei-N.-G. wird in diesen Tagen auch noch eine Einlegemaschine aufgestellt werden. Für die in Betracht kommenden Kollegen bietet sich daher eine äußerst düstere Perspektive: die Einlegemaschine

besorgt das Einlegen der Bücher und die Mädchen das Kapitalen. Was bleibt nun für sie zu tun übrig? Nichts! Und von diesem Standpunkt betrachtet, ist ihr Verhalten und Vorgehen wohl verständlich, aber trotz alledem noch nicht zu billigen. Das erste Gebot eines organisierten Arbeiters ist Disziplin, eiserne Disziplin. Mehr als jeder andere muß gerade er diese üben und darf er sich durch nichts verleiten lassen, diese zu brechen. Aber ihm fällt diese Disziplin leichter als allen anderen, weil diese eine sich selbst auferlegte, eine freiwillige ist.

Anlässlich der Berichterstattung von der Sitzung der beiderseitigen Verbandsvorstände werden wir auf den Fall zurückkommen.

Die Frau in der Arbeiterbewegung.

Hier mit dem getzlichen Zehnstundentag für Arbeiterinnen!

Verwundert werden unsere Kolleginnen vielleicht fragen, wie wir dazu kommen, just dieses Thema in der Fachzeitung zu behandeln; gibt es doch wohl kaum einen Ort, in dem die regelmäßige tägliche Arbeitszeit in Buchbindereien länger ist denn zehn Stunden. Von den Leberstunden, die zur Zeit der Hochsaison gemacht werden, haben wir dabei natürlich abgesehen. Und doch interessiert die gesetzliche Regelung des Zehnstundentags unsere Kolleginnen und Kollegen genau so wie die übrige Arbeitererschaft. Es ist nämlich ein sehr großer Unterschied, ob der Zehnstundentag besteht auf Grund tariflicher Vereinbarungen, überhaupt auf Grund irgendwelcher Vereinbarungen oder ob er gesetzlich festgelegt ist. Im ersteren Falle kann die Arbeitgebererschaft, falls die Situation ihnen günstig, ihre Zugeständnisse zurückziehen und somit die Arbeitererschaft um die Früchte ihres Kampfes prellen; im zweiten Fall ist das unmöglich. Es sei denn, es wird das Gesetz mißachtet und übertreten, und in dem Falle bedarf es nur einer Anzeige bei der Gewerbeinspektion bzw. bei der Gewerbepolizei, um Abhilfe zu schaffen.

Der Zehnstundentag besteht somit als sichere, unerrückbare Schranke, die der kapitalistischen Ausbeutung gesteckt ist, sobald er gesetzlich ist. Er wird damit zur festen, unumstößlichen Grundlage für den Kampf um eine weitere Verkürzung der Arbeitszeit. Die Arbeitgebererschaft kann sich unseren Forderungen gegenüber nach dieser Richtung hin nicht auf die Zwangsgesetze der Konkurrenz berufen und sich dahinter verziehen, daß an diesem oder jenem Orte noch längere Arbeitszeiten existieren. Aber noch mehr. Von dem gesetzlichen Zehnstundentag werden alle Arbeiterinnen erfasst, auch die in zurückgebliebenen Gegenden und Industrien. Dadurch wird die Einsicht von der Notwendigkeit der Arbeitszeitverkürzung mehr und mehr dem öffentlichen Bewußtsein übermitteln und aufgeprägt, wodurch unsere Kämpfe natürlich wieder ungemein erleichtert werden.

Also, ganz abgesehen von dem Solidaritätsempfinden, welches uns aufstacheln, nicht nur an uns zu denken, sondern just im Interesse der schlechtergestellten Arbeitsschwierern anderer Branchen mit aller Energie für eine gesetzliche Verkürzung der Arbeitszeit einzutreten, liegt es auch im ureigensten Interesse unserer Kolleginnen, dies zu tun, wie wir oben nachwiesen. Im die Betätigung der Solidarität unter der Arbeitererschaft ist es eben ein eigen Ding. Scheinbar fordert sie von uns Opfer, die wir zum großen Teil im Interesse anderer zu bringen haben, in Wirklichkeit aber nützen wir uns selbst am allermeisten damit. Einmal, weil das Interesse der gesamten Arbeiterklasse ein gemeinsames ist. — Leiden wir doch alle unter der kapitalistischen Ausbeutung, die zu mildern und demaltest ganz zu beseitigen unser Streben ist. Und dieses Streben wird natürlich um so erfolgreicher sein, je mehr wir uns gegenseitig dabei fördern und stützen. Zum anderen aber vor allem auch, weil ein solidares Handeln uns mit hoher, innerer Befriedigung erfüllt, uns weit über des Alltags Mühsere hinweghebt, in dem Bewußtsein: „Du hast Deine Pflicht getan! Du hast den Strauchelnden gestützt, dem Schwachen beigestanden, Du bist dem Bedürftigen ein Helfer und Freund in der Bedrängnis gewesen. Du hast Deine Klassen Genossen und -genossinnen widerstandsfähiger gemacht.“ Die Weltweisheit hebt das Massenbewußtsein und das Persönlichkeitsbewußtsein, sie streift alles Kleinliche von uns ab, sie lehrt uns groß und edel zu denken und zu handeln. Just in diesem Sinne schafft und fördert die Arbeiterbewegung Menschenkultur im besten Sinne des Wortes.

Die Beteiligung an der Arbeiterbewegung, am Kampf um die Verkürzung der Arbeitszeit erzieht die Arbeitererschaft zu kraftvollen Persönlichkeiten, genau so wie die verkürzte Arbeitszeit selbst sie gleichfalls widerstandsfähiger, kampffähiger gestaltet. Das gilt gewiß nicht zum wenigsten für unsere Arbeiterinnen. Deshalb ist uns auch der gesetzliche Zehnstundentag nicht Ziel, sondern ein Schritt zum Ziel des Achtfundentages. Der Widerstand der Scharfmacherklasse gegen den gesetzlichen Zehnstundentag, sowie das Streben der gesamten Unternehmer, durch Ausnahmestimmungen dieses winzige Mehr an Arbeiterinnenschick wiederum zu durchbohren, lehrt uns jedoch, daß dieses Ziel nicht ohne energischen, ausdauernden Kampf zu erreichen ist. Dieser Widerstand der Unternehmer predigt deshalb lauter als alle unsere Redner dies vermöchten: **Arbeiterinnen! Organisiert Euch!** **bleibt Eurer Organisation treu!** **Werbet neue Mitglieder!**

Ihr wißt doch am besten, wie die lange und anstrengende Arbeit Euch Hirn und Knochen zermüht, Eure Gesundheit untergräbt, Euren Frohsinn vernichtet; wie sie der verheirateten Arbeiterin die Zeit und Kraft raubt, deren sie bedarf, ihre Hausfrauen- und Mutterpflichten zu erfüllen.

Wir brauchen z. B. ja nur unsere Falscherinnen zu fragen, wie sie nach anstrengender, zehnstündiger Arbeitszeit müde, mit zerschlagenen Gliedern heimkommen, so daß sie oft kaum die Arme mehr zu heben vermögen. Nicht viel besser geht es den übrigen Arbeiterinnen, besonders jenen, die an Maschinen zu arbeiten und sie zu bedienen haben. Und diese Müdigkeit, sie macht uns unfähig, unsere geistigen Kräfte weiter zu entfalten; sie nimmt uns Lebensfreude und Lebensinhalt, da sie stumpf und gleichgültig macht. Der Gebante: morgen muß Du wieder in die alte Treitmühle, er vergällt uns oft genug unsere ohnehin nicht allzuhäufigen Vergnügen. Wir sind überzeugt, daß unsere Kolleginnen, wenn sie bei anstrengender Arbeit Tag für Tag zehn Stunden lang zu fronen haben, zur Zeit der Saison noch Leberstunden dazu kommen, während draußen der Sonnenschein und das Vogelgezwitscher lockt, Wald und Wiese duften, daß sie da oft genug von heißer Sehnsucht und brennendem Verlangen nach Freiheit, nach ein paar Stunden Freiheit, gepackt wurden; daß sie da, empört ob ihrer Abhängigkeit, oft genug die Fäuste geballt.

Und doch liegt es in unserer Hand, unsere Freiheit zu verlängern. Vereint den Kampf geführt und unser ist der Sieg. Die Gesetzgebung legt stets erst fest, was wir uns selbst bereits errungen. Im gewerkschaftlichen Kampf haben die meisten Branchen sich den Zehnstundentag errungen; wird er nunmehr gesetzlich festgelegt, so heißt es für uns jetzt: **Vorwärts zum Achtfundentag!** L. Z.

Arbeiterinnen, organisiert Euch!

Arbeiterinnen! Organisiert Euch! So rufen den Hunderttausenden schwer fronder Frauen und Mädchen die fargen Löhne zu, welche zu einem sorgenbelasteten, entbehrungsreichen, freudearmen Leben verurteilen, bei dem viel zu früh Kraft und Gesundheit schwindet. So sagt der lange Arbeitstag, der die Möglichkeit zu Ruhe, Erholung, zu Bildung, Familienglück und Freundesverkehr, ja zu genügendem Schlaf raubt, denn für viele der Arbeiterinnen sügt sich nicht dahem nächtlisches Schaffen zu dem Schuften und Schanzen in einer Fabrik. So erklären dumpfige, lärmende, staubgeschwängerte Arbeitsräume und ungesunde Arbeitsbedingungen aller Art, wie die Müden und Rücken, die groben, beleidigenden Behandlungsmethoden, die nur in allzubilden Betrieben gerade dem weiblichen Arbeitspersonal gegenüber die Regel sind.

Arbeiterinnen! Organisiert Euch! So mahnen bittere Zeiten der Arbeitslosigkeit, in denen entlassene Lohnsklavinnen auf der Suche nach Arbeit und Brot von Fabrik zu Fabrik wandern. So raten die Tage der Krankheit, in denen viele Arbeiterinnen nicht wissen, woher genügend Mittel nehmen, um die erschütterte Gesundheit wieder zu kräftigen, die bedrohte Lebenskraft zu erhalten. So lehrt vielfaches Ungemach, das die werktätigen Frauen und Mädchen überfällt, und in dem sie keinen Ausweg wissen, keine Hilfe sehen, weil sie allen Gärten des Daseins gegenüber auf sich selbst gestellt sind. Das aber nicht etwa, weil die Viegen steuern Herzens ihren Mäten zusehen, vielmehr weil diese selbst Habenichtse sind, die sich kümmerlich durchschlagen müssen.

Arbeiterinnen! Organisiert Euch! Das ist die erste Aufforderung, die eindringlich aus allen Einzelheiten der Arbeiterinnen klingt. Denn sind die Bedingungen dieser Existenz nicht ebenfalls überzeugende Beweise dafür, daß die Lebenslage der lohnfronden Frauen und Mädchen dringend der Besserung bedarf?

Arbeiterinnen! Organisiert Euch! So predigen aber auch die Villen und Paläste der Arbeitsherren, ihre frohen Feste ohne faure Wochen, ihre Sommerreisen und anderen Genüsse, kurz, ihre und der Ihrigen luxuriöse Lebenshaltung, wie ihr wachsender Reichtum. Der Ertrag der Arbeit, den Ihr in ihrem Dienst leistet, muß märchenhaft groß sein, um alles dies zu ermöglichen, jedenfalls aber groß genug, nicht bloß den Herren, sondern auch Euch eine menschenwürdige Existenz zu verschaffen. Woran liegt es denn, daß Ihr eine solche Existenz nicht habt und daß die Mühen wie die Früchte der Arbeit gar zu ungleich zwischen Euch und den Arbeitgebern verteilt sind, die zu Euren Ausbeutern werden? Ihr wißt es oder Ihr ahnt es wenigstens: weil die Fabriken, Maschinen, Rohstoffe, mit einem Worte die Produktionsmittel im Besitze der Herren sind und Ihr nur Arbeit, d. h. Brot für Euch, findet, wenn Ihr Eure Arbeitskraft, Eure Muskeln und Nerven in den Dienst der Eigentümer der Produktionsmittel verkauft. Eure Arbeitskraft ist zwar von Eurer Person untrennbar, aber Ihr könnt sie dennoch nicht um den Preis verkaufen, der Euch ein auskömmliches, geschweige denn ein angenehmes und schönes Dasein sichert. Ihr müßt sie für die Verteilungsschlagen, die den Gesetzen der Ausbeutungsordnung auf dem Arbeitsmarkt entsprechen. Denn Ihr seid arm und wenn Eure Hände feiern, muß Euer Magen hungern. Ihr seid die Schwachen, die bei der Gestaltung der Arbeit und bei der Verteilung ihrer Früchte Eure Interessen nicht gegen den Arbeitgeber und seinen Wunsch nach Profit verteidigen könnt, er ist ja der Besizende, der Starke. Müßt Ihr da nicht nach Mitteln umfahen, die Eure Schwäche in Stärke verwandeln? Gewiß, Ihr müßt es, wenn Ihr nicht auf alles verzichten wollt, was das Leben wert macht, gelebt zu werden. Ein solches Mittel, Euch zu helfen, ist die gewerkschaftliche Organisation. Sie stellt hinter Eure Schwäche als einzelne die Kraft der Vielheit Eurer Berufsgenossinnen und Berufsgenossen, und über deren Kreis hinaus aller, die, wie Ihr, Ausgebeutete sind. Die Kraft dieser Vielheit vermag aber mit dem prohigen, gewinnjüchtigen Unternehmer erfolgreich um bessere Arbeitsbedingungen für Euch zu kämpfen. Die Macht der Organisation vermag gegenüber den Geldsackgewalten Euer Recht auf menschenwürdige Arbeits- und Existenzbedingungen zur Geltung zu bringen. Sie verschafft Euch höhere Entlohnung, kürzere Arbeitszeit, Rücksichtnahme auf Eure Gesundheit, achtungsvolle Behandlung und andere Vorteile mehr. Sie tritt Euch vermittels ihrer Unterstützungseinrichtungen in den Stunden der Bedrängnis als Beraterin, Helferin, Schützerin zur Seite. Sie sucht Euch in der Vereinsamung Eurer ärmlichen Wohnungen und gliedert Euch zu Schutz und Trut, in Leid und Freud, der großen Familie ihrer Berufsgenossen ein. Sie hebt Euch aus Eurer Rückständigkeit und Schwäche durch Bildung und Zusammenfluß zu Wissen und Macht empor. Sie erlöst Euch vom Damm der Sklavendämmt und gibt Euch das Gefühl der Selbstachtung, indem sie Euch zum Bewußtsein führt, daß Ihr dem Druck der Ausbeutung vereinigt, nicht wechlos, sondern widerstandsfähig gegenübersteht. Sie schult Euren Geist und bildet Euren Charakter, denn sie lehrt Euch durch klaren Einblick in das Getriebe des Wirtschaftens die Solidarität aller Ausgebeuteten verstehen und üben. Sie weist hinaus über die Verbesserung Eurer Lebenslage, die Ihr in der Gegenwart erkämpfen könnt und erkämpfen müßt, auf das fröhliche hehre Zukunftsziel: die Befreiung der Arbeit vom Joch der Ausbeutung und Unterdrückung.

Arbeiterinnen! Organisiert Euch! Die gewerkschaftliche Organisation ist das feste Bollwerk, das Euch gegen die skrupellose Gewinn gier des Unternehmertums schützt. Sie ist die große Gemeinschaft, die Euch in schweren Zeiten Seugnungen spendet, welche Euch die Familie nicht mehr zu gewähren vermag. Sie ist die Erzieherin, die Euch für die Allgemeinheit und eine freie Zukunft erzieht!

Wollt Ihr mehr sein als geduldige Kreuzträgerinnen, Kluge und kühne Kämpferinnen, die ihre Ketten lockern wollen, um sie eines Tages zu sprengen und aufrecht im Glanze vollen Menschentums dazustehen, dann: **Arbeiterinnen! Organisiert Euch!** („Möglichkeit.“)

In der „Kartonnagen-Zeitung“

erfreut sich unser Buchbinderverband sowie die „Buchbinder-Zeitung“ fortgesetzt der größten Aufmerksamkeit seitens der Herren Kartonnagen- und Einzelfabrikanten, und manche Zeile schon wurde diesen gewidmet. Die Ausgabe vom 9. November bringt gleich zwei gegen uns gerichtete Kundgebungen.

Die eine dieser stammt offiziell von dem „Verband süddeutscher Kartonnagenfabrikanten“ und richtet sich in erster Linie gegen unsere Organisation

als solche. Nach einigen geschäftlichen Mitteilungen, die auch für uns infolern von Bedeutung sind, als sie bei allen sich nur irgend bietenden Gelegenheiten benutzt werden, um für regeren und festeren Zusammenhang der Fabrikanten Propaganda zu machen, kommen die beiden Artikelschreiber, die Herren Alfred Dreyfuß-Wuggensturm, 1. Vorsitzender des Verbandes und Karl Woffe-Mirnberg, 1. Schriftführer, zu des Rudels Kern: vor unserem Buchbinderverbande gaulich zu machen. Dabei wird die Idee einer großen „Abwehr“-Organisation gegenüber „dem größten Feinde, dem Buchbinderverband“, lebhaft propagiert. Mit dem Stützfabrikantenverbände und einigen anderen maßgebenden Schwesterverbänden sollen Sonderbeiträge abgeschlossen werden. Ferner soll ein obiges Zweite, nämlich der „Abwehr“, dienender Zentralverband so schnell wie möglich organisiert werden und schon das neue Jahr soll diesen als vollendete Tatsache begrüßen.

Es ist nicht zu leugnen, daß die Idee der Vereinigung der Untereinanderverbände immer mehr an Boden gewinnt und es dürfte unseres Erachtens nur noch eine Frage der Zeit sein, daß die einzelnen Arbeitgeberorganisationen unseres Berufes sich zunächst zu einem Kartellverhältnis zusammenschließen. Diese uns drohenden Gefahren dürfen wir nicht unbeachtet lassen, sondern müssen uns rüsten, ihnen mit genügender Schärfe begegnen zu können. Dazu ist aber vor allen Dingen die Aufrüstung der in unseren Berufen tätigen Arbeiter und Arbeiterinnen dringend notwendig. Das große, weit ausgebreitete Gebiet der Kartonnagen- und Luxuspapierbranche, die erhebliche Zahl der indifferenten Buchbinderarbeiten und Arbeiterinnen und aller derer, die in trügerischer Verblendung der Organisation gleichgültig gegenüberstehen oder gar sich in Vereinigungen zusammenschließen, die ein „Gegen die freie Arbeiterbewegung“ mit einem „Ausföhnung der Massen gegenfäße“ bezwecken und die durch ihr Verhalten gegen sich selbst und ihre Angehörigen wüten, dieses große Feld harzt noch der Bearbeitung.

Das zweite Exlibris, gezeichnet v. D. (Alfred Dreyfuß, Vorsitzender des Verbandes süddeutscher Kartonnagenfabrikanten?), befaßt sich speziell mit der „Buchbinder-Zeitung“. Der Artikel: „Die Ausperrung in Annaberg-Buchholz (Nr. 43 der „B.-Z.“) hat es ihm angetan. Daß es bei der Beurteilung dieses Artikels der Herr v. D. mit der Wahrheit nicht allzu genau nimmt, dürfte nicht besonders verwunderlich erscheinen. Denn wo ist derjenige Gegner der Arbeiterklasse, der bei Bekämpfung dieser streng im Rahmen der Wahrheit bleibt? Sie sind wie weiße Raben, die dies tun. Anders Herr v. D., der da sagt: „Dieser Artikelschreiber peitcht Gift und Galle, weil die Fabrikanten (in Annaberg-Buchholz, D. N.) das Gleiche gewagt, was uns schon seit Jahren die Arbeitnehmer geleht haben.“ Wir möchten Herrn v. D. in bezug auf diese Bemerkung die Frage zur Beantwortung vorlegen: „Wo auch nur einmal haben die Arbeitnehmer unseres Berufes die strikteste Forderung an ihren Arbeitgeber gestellt, aus der Organisation, der er angehört und

die seine Interessen vertritt, auszutreten?“

Der Herr wird uns die Antwort schuldig bleiben, weil er nicht in der Lage ist, auch nur einen solchen Fall uns nachzuweisen. Und nur aus diesem und keinem anderen Grunde ist die Aussperrung in Annaberg-Buchholz entstanden, daß die Unternehmer, die Prägrerianfoltsbesitzer, von ihren Arbeitern vollständigen Verzicht auf das Koalitionsrecht forderten und — da diese nicht parierten — sogleich die Hungerperipetische schlangen. Das ist der Sachverhalt und keinen Deut anders, Herr v. D. Ihre Behauptung, daß die Fabrikanten nur das Gleiche getan haben, was die Arbeiter denen schon seit Jahren geleht, ist darum eine Unwahrheit, die bewußt ausgesprochen ist. Denn einfach ungläublich ist es, daß ein an der Spitze einer sehr stark interessierten Berufsgruppe stehender Mann von den tatsächlichen Vorformnissen keine Ahnung haben sollte und Herr v. D. wird nicht so naiv sein, uns dies glauben machen zu wollen. Und darum mag er auch den Fabrikanten in Annaberg zurufen, unsere im Schlußabsatz unseres Artikels ausgesprochene „Drohung“ kalt entgegenzunehmen. Es bedurfte dieser Aufforderung nicht. Ebenso kalt und brutal, wie diese Herren jetzt Hunderte von Personen grundlos aufs Straßenpflaster jagten, ebenso kalt, wie sie ihnen den Hunger als gefährdeten Tischgast ins Haus sandten, diese Herren, die erst durch den Schweiß der Arbeiter zu dem wurden, was sie sind, ebenso kalt wird diese Menschenfäße das Schauspiel wiederholen, sobald die Zeit ihnen dazu geeignet dünkt.

Und wenn es nach Ansicht des Herrn v. D. nur gewissenlose Agitatoren sind, die eine solche Sprache, wie in dem angezogenen Artikel zum Ausdruck gebracht, führen, dann sagen wir, ist uns ein solcher „gewissenloser Agitator“ ein ungleich lieberer Mann — da ein solcher stets nur mit wahrheitsgemäßen Dingen operieren wird — als solche Leute, welche bei jedem Wort über die Wahrheit stolpern.

Nicht die „Herren Agitatoren, die, da sie um ihre Existenz fürchten, eine „solche“ Sprache führen“, sind es, die über Tausende von Familien grenzenloses Elend gebracht haben, sondern die Herren Fabrikanten sind es, die dieses verschuldeten. Bleiben wir bei Annaberg-Buchholz! Grundlos waren Hunderte von Personen ausgesperrt! Nicht die geringste Forderung ist erhoben worden, und trotzdem ist die Aussperrung erfolgt. Und warum? Weil die Herren Fabrikanten die Forderungen stellten, deren Annahme die Arbeiter diesen vollständig ausliefern würden. Also nicht „gewissenlose Agitatoren“, sondern wohlgefeimte Stützen von Kron und Altar, von Staat und Gesellschaft, leibhaftige Kommerzienräte usw. sind es, die in dristlicher Liebe über Hunderte von Familien namenloses Elend brachten! Dies zur Steuer der Wahrheit, Herr v. D.

Daß sich in seinen weiteren Ausführungen Herr v. D. als grimmiger Tarifgegner vorstellt, ist nach dem Vorherigen eigentlich selbstverständlich. Die „Taxpferen in Annaberg“ (Prinzipale natürlich, D. N.) haben es ihm angetan, und bewundernd blickt

Herr v. D. zu ihnen auf, seine Kollegen auffordernd, es jenen gleich zu tun, also die gleiche Brutalität an den Tag zu legen als diese. Ob nicht doch manchem dieser Herren die brennende Schamröte ins Gesicht steigt ob dieser Aufforderung?

Die Gewerkchaftsorganisationen Deutschlands im Jahre 1906.

Die **Girch-Dunderschen Gewerkschaften** hatten 1906 in 2146 Ortsgruppen 118 508 Mitglieder gegenüber 117 097 im Jahre 1905, mithin 1906 eine Zunahme von nur 1411. Die Jahreseinnahme betrug 1 404 074 Mk., die Ausgabe 1 344 277 Mk. Der „Gewerkschaft“, das Organ der Girch-Dunderschen, gibt die Ausgabe mit 1 400 132 Mk. an, doch sind hier fälschlicherweise die angelegten selber im Betrage von 56 965 Mk. eingerechnet. Im einzelnen verteilen sich die Ausgaben, nach Richtigstellung einiger Rechenfehler, die in der Veröffentlichung des „Gewerkschafts“ enthalten sind, folgend: Verbandsorgan 135 522 Mk., Agitation 171 704 Mk., Aussperrungen und Streiks 442 262 Mk., Rechtsschutz 15 984 Mk., Reise-, Anzugs- und Notfallunterstützung 70 480 Mk., Arbeitslosenunterstützung 136 043 Mk., Bildungsförderung 14 551 Mk., Ortsverbands- und Verbandssteuern 50 865 Mk., Infektion und Druckfachen 56 852 Mk. und Verwaltungskosten 250 014 Mk. Im Kassenbestand verblieben am Jahresabschluss in der Gewerkschaftsstaffe 1 318 413 Mk., in Kassen- und Begräbniskassen 1 372 351 Mk., in Begräbniskassen 935 316 Mk., zusammen 3 626 082 Mk.

Abgelesen von den Gewerkschaften der Maschinenbauer, Kaufleute und Fabrikarbeiter kommen die einzelnen Organisationen nach ihrer Mitgliederzahl kaum in Betracht. Es hatten Mitglieder: Maschinenbauer 48 199, Kaufleute 18 623, Fabrikarbeiter 17 133, Tischler 6994, Textilarbeiter 6299, Schuhmacher 5300, Schneider 4050, Bergarbeiter 2509, Tabakarbeiter 1900, Graphische Berufe 1899, Töpfer 1774, Bauhandwerker 1222, Frauen und Mädchen 792, Bildhauer 451, Brauer-Berlin 445, Konditoren 298, Schiffszimmerer 251, Brauer-Samburg 188, Kellner 84, Brauer-Stettin 50, Reppschläger 47.

Die dem Gesamtverband angehörigen **christlichen Gewerkschaften** hatten 1906 in 3048 Ortsgruppen 247 116 Mitglieder gegen 188 106 im Jahre 1905, mithin eine Zunahme von 59 010. Unter den Mitgliedern befinden sich 21 646 weibliche. Die Jahreseinnahme dieser Gewerkschaften betrug 3 378 833 Mk., die Ausgabe 2 709 260 Mk., der Kassenbestand am Jahresabschluss 2 370 782 Mk. Im einzelnen wurden beausgabt für: Verbandsorgan 275 260 Mk., Agitation 262 787 Mk., Streik- und Gemahrgeltemunterstützung 853 435 Mk., Rechtsschutz 61 233 Mk., Reise- und Arbeitslosenunterstützung 34 464 Mk., Krankenunterstützung 265 485 Mk., Sterbegeld 136 994 Mk., Sonstige Unterstützung 12 494 Mk., Bildungsförderung 15 208 Mk., Beitrag an den Gesamtverband 35 470 Mk., Gehälter 76 631 Mk. und an Verwaltungskosten 124 977 Mk.

Die Sturmglöcke.

Von L. Andrejew.

Aus dem Russischen von A. v. Krusenstjerna.

(Schluß.)

3.

In rasendem Eifer erfolglosen Wellens warf ich mich am Ufer des Sumpfes hin und her und hinter mir mein Schatten; und beugte ich mich zum Wasser hinab, um in fliegender Hast dessen Tiefe immer wieder hoffend zu ergründen, so schaute mir aus dem schwarzen Abgrunde ein Mensch aus Feuer höhnend ins Gesicht und in seinen verzerrten Zügen, seinen wild zerzausten Haaren, auf seinem Kopfe wie von entsetzlicher Kraft emporgestäubt — war ich nicht in ständiger, mein eigenes Wildnis zu erkennen!

„Was ist denn das? — O Gott! O Gott!“ flehte ich in verzweifelter Ohnmacht des unendlich gespannten Willens, die Hände in hoffnungsfrohender Gebärde vor mich streckend...

Und die Sturmglöcke rief. Sie flehte nicht mehr — sie schrie wie ein Mensch, sie stöhnte, sie keuchte. Die Töne hatten jede Regelmäßigkeit verloren und häuften sich wild aufeinander, ohne Nachklang, plötzlich stehend, entsetzend und wieder stehend. Und von neuem beugte ich mich zum Wasser hinab und . . . neben meinem Spiegelbilde erblickte ich ein zweites Feuergepfeiff, lang, gerade und zu meinem Entsetzen einem Menschenbilde ähnlich.

„Wer ist das?“ rief ich, mich umschauend. Dicht an meiner Schulter stand ein Mensch und starrte

stumm ins Feuer; sein Gesicht war bleich, noch nasses Blut besetzte seine Wangen und glänzte, das Feuer wiederstrahlend. Geleidet war er einfach — wie ein Bauer. Vielleicht war er schon dagewesen, als ich zum Sumpf gelaufen kam — vielleicht auch war er später gekommen — doch ich hatte sein Kommen nicht gehört und kannte ihn auch nicht.

„Es brennt,“ sagte er, ohne seine Augen vom Feuer abzuwenden. Der Widerschein des Feuers zuckte wild in diesen Augen und sie schienen groß und gläsern.

„Wer bist du? Von wo?“ fragte ich. „Du hast Blut an der Wange.“

Mit langem dünnem Finger berührte er das Blut, warf einen Blick darauf und starrte dann wieder ins Feuer.

„Es brennt,“ wiederholte er, ohne mich zu beachten, „alles brennt.“

„Weißt du nicht, wie man am schnellsten hier hinüber kommt?“ fragte ich, mich etwas von ihm entfernend; ich begann zu erraten, das müsse einer von den unzähligen sein, welche dieser heiße, Anheil verkündende Sommer wahnsinnig gemacht.

„Es brennt,“ wiederholte er immer. Oho—ho! „Es brennt!“ schrie er und lachte wild auf, mich dabei zärtlich anblickend und den Kopf leise schüttelnd. Die rasend schlagende Sturmglöcke schwieg plötzlich und lauter knatterte das Feuer. Es wand sich wie lebend und streckte sich in schmiegender Sehnsucht an verstummen Glodentürme empor. Dieser schien jetzt, in der Nähe, viel größer und hatte statt des rosa Kleidchens ein feuerrotes Gewand an. Oben in der dunklen Öffnung, wo die Gloden hingen, ersahen schüchtern und ruhig

eine kleine Flamme — wie ein Kerzflämmchen — und spiegelte sich ruhig auf der kupfernen Platte der Glöcke... Und wieder flatterten die Glodenschläge, die letzten wahnsinnigen Verzweiflungsrufe hinausfliehend über das Feuer hinweg in die hoffnungslose Finsternis... Und wieder warf ich mich in fliegender Hast am Ufer hin und her und hinter mir mein schwarzer Schatten.

„Ich komm' doch hin! Ich komm' hin!“ antwortete ich jemandem, der mich gellend rief. Und der lange Mensch sah ruhig hinter mir, seine Knie mit den Armen unspannend und sang laut, die Glodentöne begleitend: „Wam! Wam! Wam!“

„Schweige!“ flehte ich. Er lächelte und sang, den Kopf schüttelnd und in seinen gläsernen Augen zuckte immer von neuem gespiegelt, das Feuer auf. Entsetzlicher als das Feuer selbst war er, dieser Wahnsinnige, dieses Opfer des Feuers und ich wandte mich um und lief am Sumpfe entlang. Doch kaum hatte ich einige Sprünge getan, war seine Gestalt schon wieder neben mir, von der losen Miße umflattert. Er lief schweigend, wie ich, in langen, Müdigkeit nicht kennenden Sprüngen und lautlos hüpfen hinter uns unsere schwarzen Schatten über das frisch gepflügte Feld.

In den letzten Qualen des Sterbens keuchte die Sturmglöcke und schrie wie ein Mensch, der schon keine Hilfe mehr erwartet, den keine Hoffnung mehr belebt. Und schweigend, unser Ziel nicht kennend, liefen wir in die Finsternis hinein und unsere schwarzen Schatten hüpfen spöttisch hinterdrein...

Von den einzelnen Verbänden, die dem Gesamtverband angehören, hatten 1906 Mitglieder: Bergarbeiter 73 512, Bauhandwerker 36 459, Textilarbeiter 34 581, Metallarbeiter 24 744, Bayerische Eisenbahner 22 155, Süßs- und Transportarbeiter 13 023, Holzarbeiter 10 222, Keramarbeiter 7031, Tabakarbeiter 6437, Heimarbeiterinnen 3600, Schuh- und Lederarbeiter 3250, Schneider 3124, Buchdrucker (Guttenbergbund) 2714, Maler und Anstreicher 2577, Graphisches Gewerbe 1950, Bayerische Salinenarbeiter 823, Krankenpfleger 642, Gärtner 670, Bäcker 472.

Die unabhängigen christlichen Gewerkschaften, d. h. die dem Gesamtverband nicht angehörenden, aber als „christlich“ geltenden wollenden Organisationen hatten 1906 in 724 Ortsgruppen 73 132 Mitglieder, die sich auf folgende Verbände verteilen: Deutsche Eisenbahnhandwerker 35 091, Verein zur gegenseitigen Hilfe (Oberhesseln) 10 000, Bayerisches Postpersonal 9439, Badische Eisenbahner 8700, Württembergische Eisenbahner 7345, Württembergisches Postpersonal 2557.

Diese Organisationen hatten eine Jahreseinnahme von 266 032 Mk., eine Ausgabe von 268 473 Mk. und am Jahreseschluß einen Kassenbestand von 235 162 Mk. Ueber die Ausgaben im einzelnen ist in der Statistik der christlichen Gewerkschaften nichts berichtet.

Die Angaben über die „unabhängigen Vereine“, das sind die Organisationen, die gewerkschaftlichen Charakter haben, aber keiner Landeszentrale angehören, sind sehr wechselnd, weil sie größtenteils nicht von diesen Organisationen selbst gemacht sind, sondern von den Vorständen der Zentralverbände. Die Mitgliederzahlen lassen sich von einem Jahr zum anderen schwer vergleichen, weil vielfach von den Vorständen der Zentralverbände über diese Vereinigungen nichts berichtet wird. So berichtet der Vorstand des Bergarbeiterverbandes, daß 1906 in solchen Vereinen 10 000 Mitglieder vorhanden waren, während er für 1905 keine Angaben gemacht hat. Infolgedessen erhöhte sich die Gesamtmitgliederzahl dieser Vereine von 65 262 im Jahre 1905 auf 73 544 im Jahre 1906, obgleich 4 Organisationen im letzten Jahre sich den Landeszentralen angeschlossen haben und deshalb aus dieser Gruppe ausgeschieden sind. Die Verbände der Hotelbediener mit 2393 Mitgliedern, der Photographen mit 716 und der Xylographen mit 483 Mitgliedern haben sich der Generalkommission angeschlossen. Der „Gutenbergbund“, eine während des Streits der Buchdrucker 1892 von Streikbrechern gegründete Organisation, die 2300 Mitglieder zählte, hat sich dem Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften angeschlossen. Es waren 1906 in 24 Vereinen solche „unabhängigen“ Organisationen vorhanden. Die meisten dieser sind lokale Vereine. Verbände, die in dieser Gruppe gezählt sind, hatten die Brauer, Bureauangestellten, süddeutschen Eisenbahner, Gastwirtsgehilfen, Graveure der Stoffdruckindustrie, Konditoren, Lithographen, Maschinisten, Textilarbeiter, Zeichner und Zivildienstmusiker. Auf die einzelnen Berufe verteilen sich die Mitglieder der „unabhängigen“ Vereine folgend: Gastwirtsgehilfen 19 000, Zivildienstmusiker 12 000, Bergarbeiter 10 000, Eisenbahner (Süddeutsche) 9153, Handels- hülfsarbeiter 5500, Maschinisten (Sächs. Verband) 5000, Bureauangestellten 4000, Brauer 2000, Gemeindegewerkschafter 1770, Zeichner 911, Bäcker 900, Konditoren 600, Lithographen 600, Graveure der Stoffdruckindustrie 500, Porzellanarbeiter 350, Textilarbeiter (Rheinischer Verband) 300, Buchdruckerhülfsarbeiter 200, Dachdecker 200, Photographen 150, Buchbinder 120, Hotelbediener 110, Zigarrenfabrikanten 80, Apparatbauer 50, Sattler 50.

Neben diesen sechs Organisationsgruppen, über die vorstehend nähere Angaben gemacht sind, bestehen noch zahlreiche Vereine mit vielen tausend Mitgliedern, die zwar als Berufsvereine, nicht aber als Gewerkschaften gelten können. Aus diesem Grunde empfiehlt es sich auch, von ihrer Aufzählung und der Hinzurechnung ihrer Mitgliederzahl zu den Vereinigungen, die einen gewerkschaftlichen Charakter haben, abzuziehen. Es können, wenn ein Gesamtbild der gewerkschaftlichen Bewegung in Deutschland gegeben werden soll, nur die sechs Gruppen in Betracht gezogen werden. Diese hatten 1906 insgesamt 2 215 165 Mitglieder gegenüber 1 819 980 im Jahre 1905, somit eine Mitgliederzunahme von 395 224. Von dieser entfallen auf die Zentralverbände 344 906, die Christlich-Deutschen Gewerkschaften 1411, die christlichen Gewerkschaften 59 010 und die „unabhängigen Vereine“ 8282. Es nahmen gegenüber 1905 an Mitgliedern zu die Zentralverbände um 25,6 Proz., die christlichen Gewerkschaften um 20,8 Proz. und die Christlich-Deutschen Gewerkschaften um 1,2 Prozent.

An Einnahmen hatten die letzteren drei Organisationen einschließlich der unabhängigen christlichen Gewerkschaften im Jahre 1906 46 651 878 Mk., an Ausgabe 41 285 423 Mk. und an Kassenbestand am

Jahreseschluß 31 544 660 Mk. einschließlich der Kassenbestände der Kranken- und Begräbniskassen der Christlich-Deutschen Gewerkschaften. Der größte Teil dieser Summen entfällt, wie vorstehend nachgewiesen, auf die Zentralverbände, neben deren Einnahmen und Ausgaben die der christlichen Gewerkschaften und der Christlich-Deutschen Gewerkschaften sich unbedeutend ausnehmen. Der größere Fortschritt, welchen die Zentralverbände gegenüber den anderen Organisationsgruppen aufweisen, ist aber nicht nur für das Jahr 1906 zu verzeichnen, sondern ist während der ganzen Jahre, für welche sich Vergleiche anstellen lassen, vorhanden gewesen. Der Bestand der Organisationen im Jahre 1906 verglichen mit dem von 1900 zeigt dies deutlich. Es hatten 1900 an Mitgliedern: die Zentralverbände 680 427, die christlichen Gewerkschaften 159 770, die Christlich-Deutschen Gewerkschaften 91 661. Es nahmen bis zum Jahre 1906 an Mitgliedern zu: die Zentralverbände um 1 009 282 = 148,33 Proz., die christlichen Gewerkschaften um 160 478 = 100,44 Proz. und die Christlich-Deutschen Gewerkschaften um 26 847 = 29,29 Proz. Der Abstand der letzteren beiden Organisationsgruppen von den Zentralverbänden ist so bedeutend, daß man wohl nicht irre geht, wenn man behauptet, daß nicht den christlichen Gewerkschaften, am allerwenigsten aber den Christlich-Deutschen Gewerkschaften die Zukunft gehört. Die Christlich-Deutschen Gewerkschaften haben sich, scheint es, mit dieser Tatsache abgefunden. Sie geben ihren Jahresbericht ohne Rückblick auf die Vergangenheit, ohne Ausblick für die Zukunft. Die christlichen Gewerkschaften aber stellen alljährlich in ihrem Bericht Kalkulationen darüber auf, wie die Zukunft dieser Organisationen sich gestalten wird und warum die „Christen“ mit ihren Gewerkschaften nicht die gleichen Erfolge zu verzeichnen haben wie die Zentralverbände.

In dem Jahresbericht des Gesamtverbandes wird die Zukunft der christlichen Gewerkschaften also geschildert:

Wir haben uns noch nie der Illusion hingelassen, daß die sozialdemokratische Gewerkschaftsbewegung in ihrer äußeren Entwicklung durch unsere Organisationen in nächster Zeit erreicht oder übertroffen werden könne. Dafür fehlen noch die äußeren Vorbedingungen (Umfang und Alter der Organisationen, Zahl der Kräfte, Mittel zur Agitation). Gält die Mitgliederentwicklung der letzten Jahre an, werden die sozialdemokratischen Gewerkschaften bald 2 1/2 Millionen, die christlichen dagegen circa 500 000 Mitglieder zählen. Und diese halbe Million bildet dann den Regulator sowohl gegenüber scharfmacherischen Plänen wie auch zur politischen und gewerkschaftlichen Taktik der sozialdemokratischen Bewegung.

Korrespondenzen.

Geperret sind: Annaberg-Buchholz, Darmstadt, Hamburg-Altona und Wandersb., Essen (Ruhr), sowie die Firma Scheibe (für Etuisarbeiter) in Eisenberg.

De Österreich: Geperret sind: Laibach (Krain), Reichenberg (Böhmen).

Ungarn: Budapest ist geperret.

Schweiz: Geperret sind: Basel, Bern sowie die Firmen C. Bucher, Buchdruckerei in Luzern.

Infolge ausgebrochener Differenzen bei der Firma J. Neumann u. Sohn in Prohnitz (Mähren) werden die Kollegen vor Reise und Arbeitsannahme nach diesem Orte gewarnt.

Hamburg-Altona. In würdiger Anrechnung an die früheren Versammlungen gestaltete sich die am 5. November abgehaltene, von etwa 1200 Personen besuchte öffentliche Versammlung zu einer imposanten Massenkundgebung für unsere Berufsangehörigen. Küster gab den Erschienenen die Ursachen kund, an denen die Verhandlungen gescheitert und die bereits in Nr. 45 der „Buchbinder-Zeitung“ näher dargelegt worden sind. Neben giebt den selbstverständlichen Schluß, daß wir jetzt unverzüglich zum Kampfe zu rüsten hätten, um durch einiges und geschlossenes Vorgehen auf der ganzen Linie unseren Forderungen Geltung zu verschaffen. Stürmischer Beifall zeigte, daß die Mitglieder mit den Handlungen der Tarifkommission sympathisieren.

In der sehr lebhaften Diskussion betonten die Redner, daß durch das niedrige Angebot für unsere Kollegen versucht werde, einen Keil zwischen diese und die Kollegen zu treiben. Dieses werde aber durch die Einmütigkeit und den gewerkschaftlichen Geist, der beide Teile befehle, nicht gelingen und würden wir jetzt im Kampfe den Unternehmern beweisen, daß die viel gepriesene Solidarität kein leerer Schall sei.

Folgende aus der Versammlung vorgeschlagene Resolution wurde mit großer Majorität gegen die Stimmen einer Werkhube, denen dieselbe nicht schaff genug war, angenommen:

„Die heutige öffentliche Versammlung nimmt mit Entrüstung Kenntnis von den niedrigen Lohnsätzen, die von seiten der Arbeitgeber für die Arbeiterinnen beantragt wurden.“

Den erfolgten Abbruch der Tarifverhandlungen heißt die Versammlung unter diesen Umständen für dringend geboten, um so mehr, als die gegenwärtigen Löhne der Buchbinderarbeiterinnen zum großen Teil das weit überrufen, was als äußerstes Zugeständnis der Arbeitnehmerkommission unterbreitet wurde.

Da nunmehr auf tarifvertraglichem Wege jede Einigung mit den Arbeitgebern ausgeschlossen scheint, beschließt die Versammlung, an den gebotenen Lohnsätzen für Arbeiter und Arbeiterinnen unbedingt festzuhalten und dieselben durch Arbeitseinstellung zur Einführung zu bringen.

Es ist in allen Betrieben, wo die Lohnforderungen bis Sonnabend, den 9. d. M., nicht anerkannt sind, die Räumigung einzureichen respektive die Arbeit einzustellen.“

Im Schlußwort betonte Kollege Wilhelm die verlogene Berichterstattung seitens der bürgerlichen Blätter betreffs des Verhandlungsabbruchs, aufzordernd, die Arbeiterpresse zu lesen.

Natürlich darf in diesem Kontext der bürgerlichen Pressezeugnisse die „Arbeitgeberzeitung“ nicht fehlen. In ihrer Nummer vom 10. November berichtet sie wie folgt:

„Zur Beilegung der Lohnbewegung in Hamburg-Altona ist bekanntlich von seiten der Arbeitgeber und Arbeitnehmer eine Kommission eingesetzt worden, die sich mit den Forderungen der Arbeiter und Arbeiterinnen in den Buchbindereien zu beschäftigen hatte und der der Auftrag zuteil geworden war, festzustellen, ob eine Vereinbarung auf Grund eines Tarifabschlusses, ähnlich wie im Buchdruckgewerbe, zu erzielen sei. Leider sind die Verhandlungen resultatlos verlaufen und eine allgemeine Tarifabmachung, die für das ganze Gewerbe hätte gegenzureichen können, ist nicht zustande gekommen. In einer Versammlung, die aus dieser Veranlassung einberufen war, erklärten die Vertreter der Arbeitgeber wiederholt ihre Geneigtheit zu billigen Zugeständnissen. Demgegenüber erklärten die Beschäftigtenvertreter, daß sie auf bedingungslose Annahme ihrer aufgestellten Forderungen beharren müßten. Da ihnen dieses nicht zugestanden wurde, brachen sie ohne weiteres die Verhandlungen ab, die demnach als gescheitert zu betrachten sind.“

Das ist natürlich eine grobe Unwahrheit, diktiert von dem Bestreben, die Hamburg-Altonaer Arbeitgeber „scharf“ zu machen. Den tatsächlichen Hergang finden unsere Mitglieder in voriger Nummer der „Buchbinder-Zeitung“ dargestellt, und ist daraus ohne alle weitere Erörterung, daß unsere Vertreter eine Reduzierung der ursprünglichen Forderungen für die Arbeiterinnen vorgenommen hatten. Doch so etwas stört die Herren nicht und lustig wird drauf los gelogen und stets die Arbeiter als diejenige hingestellt, die auf bedingungslose Annahme der Forderungen beharren, auch wenn das Gegenteil der Fall ist.

Zur Lohnbewegung der Hamburger Buchbinder berichtet der „Vorwärts“ in seiner Nummer vom 13. d. M. wie folgt:

Die am Montagabend mit den Vertretern der Buchbinder-, Buchdrucker-, Steindruck- usw. Innungen stattgehabte Verhandlung ist noch nicht zum Abschluß gelangt; sie soll am Donnerstag fortgesetzt werden. Am Mittwoch wird mit den Kartonnagenfabrikanten verhandelt werden. Wie uns mitgeteilt wird, hat die Buchbinderinnung den Minimallohn der Arbeiterinnen anerkannt, während die Buchdruckerinnung sich noch sträubt.

Zu den neuen Bedingungen arbeiten in 47 Betrieben 318 Arbeiter und Arbeiterinnen. In sechs Betrieben haben 50 Personen die Arbeit eingestellt. Die anderen Betriebe werden erst nach Beendigung der Verhandlungen Stellung nehmen. Im Städtekomplex arbeiten 1200 Gehilfen und Arbeiterinnen.

Kiel. Anfang September traten die Kieler Kollegen in eine Lohnbewegung ein. In 3 Sitzungen mit den Meistern wurde nachstehender Lohnsatz zum Abschluß gebracht: Die Arbeitszeit beträgt täglich 9 1/2 Stunden. Der Stundenlohn für Gehilfen unter 20 Jahren 38 Pf., darüber 42 Pf. Für Ueberstunden 25 Proz. Zuschlag zum Stundenlohn, nach 12 Uhr nachts und Sonntags 33 1/2 Proz. Bezahlung der Ruhepausen bei Ueberarbeiten. Tarifdauer 3 Jahre. Nach dem alten Tarif wurde eine Verkürzung der Arbeitszeit erreicht und die Löhne um 6 und 7 Pf. pro Stunde erhöht und für die Ueberstunden ein weiterer Prozentzuschlag. Die Kieler Kollegen werden aus dieser Lohnbewegung die

Lehre ziehen und auch den letzten Kollegen am Ort unferem Verbands zuführen.

Essen (Mubr). Wie schon kurz berichtet, sind die Essener Kollegen in eine Lohnbewegung eingetreten. Eine am 1. November tagende öffentliche Versammlung beschloß, daß am 2. November die Kündigung eingereicht werden soll. Dieses ist auch, wie festgestellt werden konnte, prompt erfolgt. Die abschließende Saltung der Prinzipale verlangt unbedingt eine scharfe Antwort. Wir haben alles versucht, um auf dem Wege der Verhandlung etwas zu erreichen. Nun, die Herren haben es so gewollt, es wird sich nun zeigen, wer am besten dabei abschneidet.

Auch hier im Ruhrbezirk, wo alles noch im Argen liegt, ist es notwendig, einmal zu zeigen, daß wir nicht Menschen zweiter Klasse sind. Wenn die Essener Kollegenchaft zusammenhält, wird sie auch zum Ziele gelangen.

Es ist auch nicht ausgeschlossen, daß es doch noch zu Verhandlungen mit den Prinzipalen kommt. Jedoch wollen wir uns in dieser Hinsicht keinen Illusionen hingeben. Vor allen Dingen weisen wir darauf hin, daß die reisenden Kollegen den Bezirk meiden. Wenn wir die Betriebe gut isolieren können, dann bleibt der Erfolg nicht aus.

Berlin. Am 24. Oktober fand im großen Saale des Geschäftshauses die Generalversammlung der Zahlstelle statt, in der neben dem Geschäfts- und Kassenbericht auch der Vorkat des Jandorffschen Warenhauses besprochen wurde.

Vor Eintritt in die Tagesordnung ehrten die Anwesenden das Andenken der verstorbenen Kollegen Otto Arant und Gustav Beck in der üblichen Weise. Ferner führte Klar aus, daß dem Wunsch, die heutige Versammlung wegen dem stattfindenden Zahlabend ausfallen zu lassen, nicht stattgegeben werden konnte, da die Generalversammlung schon vordem einderufen war. Skalo beschwerte sich, daß die Berichte der Versammlung so sehr gekürzt in die „Buchbinder-Zeitung“ kommen. Klar erklärte, daß der Redakteur ein Rundschreiben an alle Zahlstellen gesandt habe, worin ausdrücklich bemerkt ist, daß Versammlungsprotokolle nicht aufgenommen werden, sondern lediglich nur Berichte und solche Zuforderungen, die das Verbandsleben in den einzelnen Zahlstellen schildern.

Zu dem Geschäftsbericht, den Klar gab, führte derselbe aus, daß die Organisation im 3. Quartal trotz des sehr schlechten Geschäftsganges in der Buchbinderbranche sowohl wie in den anderen Branchen sehr gute Erfolge erzielt hat. Die betreffenden Funktionen geben sich die größte Mühe, um immer wieder neue Mitglieder dem Verbands zuzuführen. Der Bestand der Mitglieder am Schlusse des dritten Quartals ist 3019 männliche und 3231 weibliche, insgesamt 6250 Mitglieder. Die Zunahme ist gegenüber dem 2. Quartal folgende: 80 männliche und 240 weibliche, insgesamt 320 Mitglieder. Es ist dies ein erfreuliches Zeichen, daß trotz des schlechten Geschäftsganges eine derartige Zunahme zu verzeichnen ist.

Die Ortsverwaltung erledigte ihre Geschäfte in 16 Sitzungen und 10 Subkommissionsitzungen. Ferner fanden statt 2 kombinierte Verwaltungssitzungen, 1 Werkstudenbelegiertenitzung, diese hatte sich mit der Einführung des Staffeldbeitrags zu beschäftigen und 2 Generalversammlungen. Von der Ortsverwaltung wurde den Kolleginnen Fladbrich und Lorber und dem Kollegen Zimmermann bei der Firma Bunte eine Müge wegen ihres unkollegialen Verhaltens erteilt. Ferner verlas Klar ein Schreiben von der Gewerkschaftskommission, worin dieselbe mitteilt, daß sie den Kollegen Paul Jahn, welcher als Delegierter gewählt ist, nicht anerkennt. Auf Wunsch des Kollegen Jahn, der Ausschuß der Gewerkschaftskommission möge ihn laden, hatte die Ortsverwaltung diesbezüglich geschrieben, aber auch dieses wurde abschlägig beschieden.

In der Altbundbranche haben im 3. Quartal stattgefunden 2 Branchenversammlungen, 5 Delegiertenitzungen, 19 Werkstudenitzungen sowie 1 Besprechung.

Zu der Buchbinderbranche fanden statt 12 Agitationskommissionsitzungen, 4 Delegiertenitzungen, 3 Branchenversammlungen, 1 kombinierte Verwaltungssitzung, 78 Werkstudenversammlungen und 14 Verhandlungen. Bei den Verhandlungen handelte es sich immer wieder um Tariffirtheiten und ist daraus zu ersehen, daß es den Prinzipalen nicht Ernst ist, Tarifverträge einzubalten. Es sind meistens immer dieselben Firmen, wo derartige Differenzen vorkommen.

Die Tarifkommission der Buchbinder hatte im 3. Quartal 14 Kommissionsitzungen, 2 Tariffschiedsgerichtsitzungen und 5 Verhandlungen mit verschiedenen Arbeitgebern zu verzeichnen.

Es fanden in der Stuisbranche statt 8 Werkstuden-, 2 Delegierten-, 4 Tarifkommissionsitzungen, 1 Branchenversammlung, 1 öffentliche Versammlung und 7 Verhandlungen. In der Stuisbranche hat im

3. Quartal eine Lohnbewegung stattgefunden und es ist in der Branche wieder zu einem Tariffabluß gekommen. Die Arbeitszeit beträgt 9 Stunden, Sonnabends 8 Stunden. Ueber den ganzen Verlauf der Lohnbewegung ist schon in der „Buchbinder-Zeitung“ berichtet worden. Der Vertrag, welcher am 14. Oktober 1907 abgeschlossen wurde, läuft drei Jahre.

Die Agitation in der Galanteriebranche gestaltete sich folgendermaßen: Es haben stattgefunden 26 Werkstudenversammlungen, 6 Agitationskommissionsitzungen, 4 Delegiertenitzungen und drei Branchenversammlungen. Verhandlungen haben vier stattgefunden, und zwar bei den Firmen Majdich, Kannahof, Schellin u. Marschall.

In der Goldschmiedbranche haben stattgefunden 3 Branchenversammlungen, 2 kombinierte Verwaltungssitzungen, 1 kombinierte Delegiertenitzung. In dieser Branche ist das Interesse für die Organisation wenig vorhanden; es zeigte dies das Verhalten der Kollegen in der Branchenversammlung, wo sich die Kollegen über Festlegung eines Tariffs äußern sollten. Es konnte dort kein Resultat erzielt werden, weil die Aussprache einen fürmischen Verlauf nahm.

In der Kartonbranche fanden statt 13 Agitationskommissionsitzungen, 4 Delegiertenitzungen, 2 Branchenversammlungen, 1 kombinierte Verwaltungssitzung, 1 kombinierte Werkstudenbelegiertenitzung, 66 Werkstudenitzungen, 3 Verhandlungen, ferner fanden 2 Vorgesprächen der Mieter und Zuschneider statt. Auch in dieser Branche ist ein derartig schlechter Geschäftsgang wie nie zuvor.

In der Kartobuchbranche haben stattgefunden 20 Werkstudenitzungen, 2 Delegierten-, 1 Schiedsgerichts-, 1 Tarifkommissions-, 1 Riniierer-, 5 kombinierte Delegiertenitzungen. Auch fand eine Verhandlung bei der Firma Zumppe statt.

In der Luruspapierbranche fanden statt 16 Agitationskommissions-, 3 Delegierten-, 4 kombinierte Verwaltungss-, 2 kombinierte Werkstudenbelegierten- und 64 Werkstudenitzungen. Ferner fanden 4 Verhandlungen statt bei Finkenrath, Schloß, Pauly und Pinner. Bei der Gewerbeinspektion wurde über 3 Firmen Beschwerde eingereicht.

Der Bericht der Vorkatkommission ist ein sehr dürftiger, da es hier an tatkräftigen Kollegen fehlt und an der genügenden Ausdauer. Es haben stattgefunden 4 Werkstuden-, 2 Delegiertenitzungen, 2 Bezirksversammlungen.

Aus dem Kassenbericht, den Wytomski gab, ist folgendes zu entnehmen: Die Zentralkasse bilanziert mit 23 528,38 Mk. Die Arbeitslosenunterstützung erreichte im 3. Quartal die außerordentlich hohe Summe von 8097,20 Mk. Davon entfallen auf die männlichen Mitglieder 7540,20 Mk. und auf die weiblichen 1457 Mk. Die Einnahme der Lokalkasse beträgt inklusive Bestand vom vorigen Quartal 42 830,17 Mk., die Ausgaben 6234,13 Mk. Bestand der Lokalkasse 36 596,04 Mk. Der Zuschuß der Arbeitslosenunterstützung aus der Lokalkasse betrug 1150,25 Mk.

Hierauf gab Müger den Arbeitsnachweisbericht. Er führte aus, daß die Frequenz des Nachweises eine sehr hohe zu nennen ist. Es war noch nie eine derartige Zahl von Arbeitslosen vorhanden. Arbeitslos meldeten sich:

	männlich	weiblich
Juli	220	144
August	225	190
September	266	240
Insgesamt	711	574

Verlangt und besetzt wurden:

	verlangt männlich	besetzt männlich	verlangt weiblich	besetzt weiblich
Juli	112	89	141	96
August	127	106	217	180
September	174	131	331	179
Insgesamt	413	326	689	405

Außerdem Ausschüssen verlangt:

	männlich	weiblich
Verlangt	174	248
Besetzt	173	202

Ferner führte Müger aus, daß immer noch das Umschauen des alte Klagediel ist. Der Innungs-nachweis floriert gar nicht. Unter allen Umständen muß der Nachweis der Innungen gemieden werden.

In der Diskussion griff Hanke den Zentralvorstand und die Ortsverwaltung in unanständiger Weise an. Gegen den Kollegen Brückner hat er recht grobe Beleidigungen ausgesprochen. Diese ganze Handlungsweise kennzeichnet den Kollegen Hanke. Gerber sowie Brückner erklärten, daß Hanke nicht erst zu nehmen sei; trotzdem blieb Hanke bei seinen Verdächtigungen gegen Brückner. Es kam zu tumultuariischen Szenen. Ein Antrag, Hanke von der Versammlung auszuschließen, wurde angenommen. Die Decharge für die Verwaltung, welche Skalo beantragte, wurde ebenfalls angenommen.

Hierauf besprach Brückner die Angelegenheit des Warenhauses Jandorf. Er forderte die Anwesenden auf, dafür Sorge zu tragen, daß nichts bei Jandorf

gekauft wird. Durch strikte Durchführung des Boykotts kann nur die Firma gezwungen werden, von ihrem Vorhaben Abstand zu nehmen.

Den Bibliothekbericht gab Schmidt. Vorhanden sind 1385 Bände. Benutzt wurde die Bibliothek im 3. Quartal 550mal von männlichen, 309mal von weiblichen Mitgliedern, insgesamt 859mal.

Dresden. In der am 2. November stattgefundenen Quartalsversammlung gab der Bevollmächtigte W. Köhl den Geschäftsbericht vom dritten Quartal. Am Schlusse des zweiten Quartals waren 427 männliche und 687 weibliche, zusammen 1114 Mitglieder, vorhanden. Davon sind im Laufe des dritten Quartals gestorben 1, ausgetreten, ausgeschlossen und abgezeift 142 Mitglieder. Eingetreten sind im dritten Quartal 34 männliche und 51 weibliche, zugereift sind 24, übergetreten 1 Mitglied. Für das vierte Quartal bleibt demnach ein Bestand von 422 männlichen und 660 weiblichen, zusammen 1082 Mitgliedern, was einen Verlust von 32 Mitgliedern bedeutet. Selbiger ist um so bedauerlicher, da einige Kauskaffierer nicht frei von Schuld gesprochen werden können, die Mitglieder vernachlässigt und dem Restantenwesen dadurch Vorschub geleistet zu haben.

Lange erstattet sodann den Kassenbericht. Die Gesamtsumme betrug 5354,51 Mk. An die Verbandskasse wurden 2900 Mk. gefandt. Vorausgab wurden für Arbeitslosenunterstützung an männliche Mitglieder 422 Mk., an weibliche Mitglieder 167,75 Mk., für Krankenunterstützung 464,80 Mk.

Arbeitslos meldeten sich im dritten Quartal 87 männliche und 25 weibliche Mitglieder. Stellung erhielten durch den Arbeitsnachweis 28 männliche und 10 weibliche.

Aus der Bibliothek wurden entliehen 110 Bände an männliche und 14 Bände an weibliche Mitglieder.

Unter Gewerkschaftliches gibt W. Köhl bekannt, daß der in der Plakatbranche abgeschlossene Tarif in Kürze im Druck erscheinen werde. Kollege Müller berichtet über Einführung des Akkordsystems in der Kartonnagen-Affinegesellschaft und erucht, vor Arbeitsannahme in diesem Betrieb beim Vertrauensmann Erkundigungen einzuholen. Wienhold berichtet über Verletzung der Arbeiterschuttsche durch einen Unternehmer. Lange fordert die Vertrauensleute auf, energig Werkstudenagitation zu betreiben und die einmal gewonnenen auch zu überzeugten Mitgliedern zu erzielen. Jopp teilt mit, daß die größeren Steindruckereien in ihren Betrieben eigene Kartonnagenfabrikation errichten. Zum Schluß fordert Lange auf, die am 30. November bei Hollads stattfindende Versammlung recht zahlreich zu besuchen.

Frankfurt a. M. Im Frankfurter „General-Anzeiger“ befand sich vor kurzem ein Inserat, in dem von Samson u. Co. ein junger Mann, der in Buchbinderarbeiten (Schrägschnitt) bewandert ist, sofort gesucht wird. Lohn 18 Mk. wöchentlich evnt. mehr.

Die Firma Samson u. Co. ist ein großes photographisches Atelier, welches in vielen deutschen Städten vertreten ist. Da die Firma nicht in letzter Linie durch ihre Billigkeit auf die Arbeiterkundschaft reflektiert, so werden unsere Kollegen dafür Sorge tragen, daß der Arbeiterchaft in weitestem Maße bekannt wird, auf welche Kosten ihre Schmuckkonkurrenz geht und welchen Hungerlohn die Firma zahlt. Bei dem bevorstehenden Weihnachten wird sich die Arbeiterchaft dies besonders merken müssen. Daß bei einem Lohn von 18 Mk. pro Woche von einem Sattelfen keine Rede sein kann, dürfte der Firma doch ohne weiteres einleuchten, zumal in der teuren Stadt Frankfurt. Der Minimallohn für Frankfurt a. M. (24 Mk.) ist doch so niedrig, daß er ohne Schwierigkeit auch von der Firma Samson gezahlt werden könnte. Wie überall, so auch hier: Schmuckkonkurrenz auf Kosten der Arbeiter.

Chemnitz. Die Agitationskommission unserer Zahlstelle entfaltet jetzt eine rührige Tätigkeit, um der Organisation möglichst viel Mitglieder zuzuführen. Sie hatte deswegen wieder eine öffentliche Versammlung einberufen. Als Referent war Redakteur Bartels gewonnen, welcher einen lehrreichen Vortrag über: „Seinrich Heines Leben und Dichtungen“, verbunden mit Rezitation einiger seiner besten Schöpfungen, hielt.

In der Diskussion wurde hauptsächlich der schlechte Besuch der Versammlung kritisiert, der in dem Verhalten der indifferenten Kollegenchaft seinen Ursprung hat, die wohl in die Versammlung gehen, wenn irgendeine Klatschgeschichte einer Werkstube auf der Tagesordnung steht.

Der Vorstehende Merkel richtete zum Schluß noch einen kräftigen Appell an die Anwesenden, in Zukunft dafür zu sorgen, daß auch bei einem lehrreichen Vortrag die Verurfsangehörigen zahlreich zur Stelle sind. Wir hatten einige Aufnahmen zu verzeichnen.

Darmstadt. Unsere Verhandlungen, auf friedlichem Wege mit den Prinzipalen zu verhandeln, um einen gemeinschaftlichen Tarif zu erzielen, sind an der Hartnäckigkeit unserer Buchbindermeister gescheitert und sind wir somit gezwungen worden, weitere Schritte einzuleiten. Am 1. November fand eine öffentliche Versammlung statt, in welcher der Beschluß gefaßt wurde, in eine gemeinschaftliche Kundgebung einzutreten. Es haben 40 Kollegen und Kolleginnen die Kündigung eingereicht. Vor allem verdient die Firma Sonntal, Hof-Vergolder-Kunst-Anstalt, in der ein Buchbinder, drei Vergolder und ein Rahmenstreiner beschäftigt sind, erwähnt zu werden. Die Vergolder sind gemeinschaftlich mit unseren Kollegen vorgegangen. Das ist um so mehr anzuerkennen, da Leute dabei sind, die schon 25 Jahre und 20 Jahre im Geschäft stehen. Auch unser Kollege ist 7 Jahre im Geschäft mit 23 Mk. Lohn. Und was war die Folge dieser „Unverschämtheit“, wie Herr Sonntal unsere Forderung nannte? Daß dieselben alle zusammen jetzt auf der Straße liegen. Hier ist wieder einmal ein Beweis von einer „Lebensstellung“, wie sich mancher Kollege einbildet, erbringt. Weiter kommt die Hofbuchbinderei Böcher in Betracht mit 10 1/2 stündiger Arbeitszeit. Hier stehen noch jung ausgeleitete Kollegen mit 12 und 13 Mk. Wochenlohn. Dieser wertere Herr hält es am allerersten nicht für nötig, auf unseren Tarif einzugehen. Er sagte zu seinen Leuten: Wenn Ihr streiken wollt, stelle ich mir lauter Hausburtschen ein! Geheiß eine Keuzerung einer Hofbuchbinderei zur Förderung des Handwerks. Eine Firma, in der bloß 20 Mädchen und kein Gehülfe beschäftigt sind, hat den Tarif soweit anerkannt, wenn es mal der Fall sein sollte, daß er einen Gehülfe beschäftigen würde, sollte dieser nach dem Tarif entlohnt werden. Doch die Mädchen würde er nach Leistungen selbst aufbessern. Diese „Anerkennung“ ist gewiß mit feinerlei Schwierigkeit verknüpft. Der Vorsitzende des Bezirksvereins der Buchdrucker schreibt uns, nicht in der Lage zu sein, auf Tarifverhandlungen einzugehen, indem der Prozentfuß der in Buchdruckereien beschäftigten Buchbinder nur ein sehr geringer wäre und sie auch nicht mit Verhandlungen den Buchbindermeistern vorgehen wollten. Der Vorsitzende der Vereinigung der Buchbindermeister gibt uns zur Nachricht, daß die meisten Buchbinderereien von unserem Tarif gar nicht berührt würden, und läge auch sonst durch die eigenartigen Verhältnisse hier selbst ein Anlaß vor, näher darauf einzugehen. Alle noch eingelassenen Schreiben lauten ähnlich. Wir geben ja zu, daß hier in den Buchdruckereien die besseren Löhne bezahlt werden und in den meisten auch die Vergütung der verkürzten Arbeitszeit des Buchdruckertarifs auch unseren Kollegen zugute kommt.

Unser Tarif lautet:

1. Die Arbeitszeit beträgt 9 1/2 Stunden einschließlich der Pausen.
2. Minimallohne:
 - a) für Gehülfe: Für Ausgelernte im 1. Jahre nach der Lehre 18 Mk., im zweiten 20 Mk. und vom dritten an als Minimallohn 23 Mk. pro Woche;
 - b) für Arbeiterinnen: Für Angelernte im ersten Halbjahr ihrer Tätigkeit 8 Mk., im zweiten Halbjahr 10 Mk., im zweiten Jahre 12 Mk.
3. Nach dieser Zeit und für geübte Arbeiterinnen 14 Mk. Minimallohn.
4. 10 Proz. Zuschlag auf die Löhne der Arbeiter und Arbeiterinnen, die bisher 22 Mk. bzw. 13 Mk. und mehr betragen.
5. Für Ueberstunden werden an Wochentagen 33 1/2 Proz. für Sonn- und Feiertagsarbeit 50 Proz. Zuschlag bezahlt. Bei Ueberzeitarbeit mehr als 2 Stunden ist eine Viertelstunde, bei mehr als 3 Stunden eine halbe Stunde Pause zu gewähren, die jedoch als Arbeitszeit gerechnet wird.
6. Bezahlung der in die Woche fallenden gesetzlichen und von dem Geschäft angeordneten Feiertage.

Die Darmstädter Kollegenschaft ist sich bewußt, daß es nunmehr zum Außersten kommt. Es ergeht daher an alle Verbandsmitglieder das dringende Ersuchen, Darmstadt unter allen Umständen zu meiden.

Rundschau.

Ein Eskorado für Papierschnneider. „Es ist ein Vergnügen zu leben“, telegraphierte der König von Sachsen, als zur letzten Reichstagswahl der Wahl gestiftet. Nicht ganz derselben Ansicht war ein 39-jähriger Familienvater, welcher leider den Verband erst spät gefunden, sich auf dem Verbandsbureau in Dresden einfand und folgendes erzählte:

Auf dem Innungsnachweis wurde ihm mitgeteilt, er solle in die Druckerei von Manning, Große Schießgasse, nach Arbeit schauen. Dort wurde ihm erklärt, Papierschnneiden sei nicht die Hauptbeschäftigung, er müßte morgens von 6—7 Uhr die Kanäle reinigen, viel mit packen und Pakete zur Post schaffen. Um 1 Uhr könnte er Mittag machen, um 1 1/2 Uhr wieder anfangen, Feierabend sei um 7 Uhr, doch müßte er dann noch die Post erledigen. Demnach also nahezu 13 Stunden Arbeitszeit. Der Lohn für diese Gefälligkeiten solle 17 Mk. pro Woche betragen. Nach längerem Handeln versiegte man sich aber sogar zu 20 Mk., jedenfalls, weil der Kollege ausnahmsweise groß und stark gebaut ist. Mehrwöchige Arbeitslosigkeit und die Not seiner Familie bewogen ihn trotz seiner Unentschlossenheit, eine Legitimation zu hinterlegen. Trotzdem die Not (der Kollege ist auch noch nicht unterstützungsrechtlich) ihn zum Zugreifen zwang, es siegte doch das Ehrgefühl, lieber noch etwas länger zu hungern, als sich solcher Humanität zu unterziehen.

Gedacht, getan! Als er vorpricht, um seinen Entschluß mitzuteilen und seine Legitimation abzuholen, befiel der Wohltäter noch die Frömmlichkeit zu fragen: Wie können Sie es wagen, mir wieder unter die Augen zu treten?!

Schreiber dieses glaubte an übertriebene Schwärze, der Kollege versichert aber, alles beides zu können.

Wer mag der Glückliche sein, welcher diese fette Prüfunde annimmt? S. L.

Aus dem „Christlich-graphischen Verband“. In den „Graphischen Stimmen“ macht der Verbandsvorsitzende Schwarz bekannt, daß er seinen Posten als Verbandsvorsitzender „aus freier Entschlieung“ niederlege. Inseinerseits wurde jüngst schon einmal betont, daß die Zentrumsgewerkschaft unseres Berufs augenblicklich von schweren inneren Wirren heimgeführt wird, die sich in allererster Linie gegen die Verbandsleitung richten, der man die Schuld an dem ergebnislosen Arbeiten des Verbandes zuschob. Ein Opfer forderte diese Krise bereits, den Redakteur der „Graphischen Stimmen“, der kurzehand seines Amtes enthoben wurde. Die Verabschiedung des Verbandsvorsitzenden Schwarz ist ebenfalls als Folgeerscheinung der Krise zu betrachten. Und darum wird auch — bei richtiger Würdigung der Dinge — von einer „freien Entschlieung“ desselben verteuft wenig übrig bleiben. Diesen, der vom Verbandsamt abgesetzt und besoldet wurde, konnte man nicht ohne weiteres absetzen, ohne das größte Aufsehen zu erregen und den Mutmaßungen weitesten Spielraum zu lassen. Daher die „freie Entschlieung“. Doch sei es drum. Der Abschied des Schwarz wird lediglich einen Personalwechsel bedeuten und nichts weiter. Die Macher und Hintermänner des Verbandes sorgen schon dafür, daß ein Kurzwechsel, wie er von vielen Angehörigen des graphischen Verbandes selbst gewünscht wird, nicht stattfindet.

Die Uebertritte aus dem Christlich-graphischen Verband in unseren Buchbinderverband mehrten sich immer mehr. Sogar solche Leute, die berufen sind, die Ideen der Christlichen in weitere Kreise zu tragen, die Ortsvorsitzenden oder sonstigen Funktionäre, werden fahnenflüchtig und laufen dem Christlich-graphischen Verbänden davon und suchen ihre Zuflucht in unserer Organisation. Die Bedeutungslosigkeit des Christlichen Verbandes leuchtet den vielen immer mehr ein und warum sollten sie derartige Einrichtungen unterstützen, wenn sie von dieser Bedeutungslosigkeit überzeugt sind? Die einzig richtige Vertretung der Arbeiter und Arbeiterinnen unseres Berufs ist der Deutsche Buchbinderverband.

In der neuesten Nummer der „Graphischen Stimmen“ unternimmt der Herr Schwarz aus Köln einen schwachen Versuch, die der bekannten Leipziger Versammlung im Buchdrucker-„Korrespondent“ und „Buchbinderzeitung“ gewordenen Kritik abzuschwächen. Da ihm dies jedoch nicht gelingen will und er trotz aller Mühe sich nicht aus seiner blamablen Lage herauswinden kann, begehrt er das, was die Leute seines Schlages in ähnlichen Lagen stets tun: im Sauberhonten und unter Benutzung von abgedroschenen und schon tausendmal widerlegten Verleumdungen einzelner Personen nach Leibeskräften zu schimpfen. Herr Schwarz aus Köln macht es ebenso. Er greift auf einen Fall zurück, der vor nahezu 20 Jahren sich abspielte, und der den bekannten Parteiführer P. Singer betraf. Wir wollen die Sache nochmals kurz erwähnen, obgleich wir, nach seinem ganzen Gebaren zu urteilen, nicht annehmen, daß der in christlicher Liebe freisch drauf los verleumdende Herr Schwarz davon Kenntnis in seinem Walte nehmen wird. Es handelte sich damals um eine Klage, die Genosse Singer gegen den Redakteur der „Staatsbürger-Zeitung“ wegen öffentlicher Verleumdung angestrengt hatte.

Das Resultat des Prozesses war, daß der Verklagte in allen Instanzen zu 400 Mk. Geldstrafe ver-

urteilt wurde und daß durch Zeugenaussagen erwiesen und durch Gerichtsurteil festgestellt wurde, daß die von dem Genossen Singer stets auf das Schärfste beurteilte Medensart des damaligen Sozius niemals in der Praxis der Firma zur Anwendung gebracht worden ist.

Herr Schwarz wird von den Nichtstellungen, die diese Sache schon hundemal erfahren hat — zuletzt erst noch während des letzten Wahlkampfes — ebenfalls Kenntnis gehabt haben. Das schadet bei ihm aber alles nichts, sein christlicher Standpunkt läßt es zu, daß er solche wissenschaftliche Lügen und Verleumdungen weiter verbreitet. Da sind wir „Wilden“ doch bessere Menschen.

Die Freie Vereinigung deutscher Gewerkschaften beruft für die Tage vom 22.—26. Januar 1908 den 8. Kongreß nach Berlin ein. Der Kongreß soll sich beschäftigen mit Geschäfts- und Medenschaftsbericht der Geschäftskommision, Bericht der Revisionen, Preis- und Beschwerdekommision und dem Beschluß des sozialdemokratischen Parteitages in Essen bezüglich der Freien Vereinigung deutscher Gewerkschaften. Dieser außerordentliche Kongreß war beantragt worden von mehr denn zwei Drittel der der Vereinigung angeschlossenen Organisationen. Die in jüngster Zeit immer klarer zum Durchbruch kommende Bewegung zwecks Anschluß an die Zentralverbände wird den breitesten Raum der Verhandlungen einnehmen.

Bekanntlich beschloß der Parteitag, die der sozialdemokratischen Partei angehörenden Lokalfest aufzufordern, sich den Zentralverbänden anzuschließen. Wie bereits berichtet, haben mehrere der Freien Vereinigung angehörenden Gewerkschaften sich in zum Teil bedingt zustimmendem Sinne geäußert. Nunmehr hat der Kongreß das Wort und es ist vorauszusehen, daß es dort zu erregten Auseinandersetzungen kommen wird, da die hervorragenden Führer der Freien Vereinigung alles aufbieten werden, die Selbständigkeit der Freien Vereinigung zu wahren, während andererseits die Anhänger des Zusammenschlusses in den Zentralverbänden immer einflußreicher werden.

Zur Frage der Einigungsbestrebungen mit den Lokalorganisationen. Den gleichen, in der letzten Nummer der „Buchbinder-Zeitung“ dargestellten Standpunkt der Maurer nahmen nach den Berichten der Tagespresse die der Freien Vereinigung deutscher Gewerkschaften angeschlossenen Bauhilfsarbeiter in der Frage der Einigungsbestrebungen ein. Eine am 10. d. M. stattgefundene Generalversammlung dieser beschloß, den Vorstand zu beauftragen, mit dem Zentralverband der Bauhilfsarbeiter in Verhandlungen einzutreten, falls sich die Mehrheit der der Freien Vereinigung angeschlossenen Ortsfilialen der Bauhilfsarbeiter für dieses Vorgehen erklären würden. Zehn dieser Filialen haben ihre Zustimmung bereits gegeben. Im übrigen hollen die Bauhilfsarbeiter gleich den Maurern so verfahren, daß eine Konferenz der Ortsfilialen endgültig über die getroffenen Abmachungen mit dem Zentralverband entscheidet. Auch bei den Bauhilfsarbeitern wird eine Mehrheit für die Einigung zustande kommen.

Vorläufiges Ergebnis der Berufs- und Betriebszählung in Preußen. Nach der halbamtlichen „Statistischen Korrespondenz“ wurde als vorläufiges Ergebnis der Berufs- und Betriebszählung vom 12. Juni 1907 in Preußen, dem hier die Ergebnisse der Berufszählung von 1895 und der Volkszählung von 1905 gegenübergestellt werden, ermittelt:

Bei der	Haushaltungen	männliche Personen	weibliche Personen	gesamte Personen
Berufs- und Betriebszählung 1907	8209414	18778150	19204510	37982660
Berufs- und Betriebszählung 1905	8091408	18391903	18894421	37286324
Zu- (+) u. Abnahme (-)	+ 115006	+ 370247	+ 310089	+ 689336
ferner bei der Berufs- und Betriebszählung 1907	8209414	18778150	19204510	37982660
Berufs- und Betriebszählung 1895	8614008	15471588	16018747	31490335
Zu- (+) u. Abnahme (-)	+ 1565310	+ 3306562	+ 3185763	+ 6422325

Ferner:

Bei der	Land- und Forstwirtschaftlichen	Gewerbebetriebe	Gewerbetreibende
Berufs- und Betriebszählung 1907	3408189	310600	1561662
Berufs- und Betriebszählung 1895	3308128	310250	1110379
Zu- (+) u. Abnahme (-)	+ 100061	—	—

Das Protokoll des Internationalen Sozialistenkongresses ist nunmehr im Verlage der Buchhandlung Vorwärts, Berlin, erschienen und zum Preise

von 50 Pf. erhältlich. Allen unseren Mitgliedern kann die Anschaffung dieses Protokolls nur empfohlen werden, da sie in ihm eine wahre Fundgrube zur Bereicherung ihres Wissens vorfinden. Besonders hervorzuheben sind die Verhandlungen über die Beziehungen zwischen den politischen Parteien und den gewerkschaftlichen, die Kolonialfrage und die Ein- und Auswanderung der Arbeiter.

Die Berufszählung in Württemberg 1907. In den Mitteilungen des Kgl. Württ. Statistischen Landesamtes werden einige summarische Zahlen über die am 12. Juni vorgenommene Berufs- und Betriebszählung veröffentlicht. Danach hat sich die Zahl der ermittelten Einwohner gegen den 1. Dezember 1905 von 2 302 179 auf 2 336 786 erhöht; 1895 waren es 2 070 662. Die Zahl der Haushaltungsköpfe ist von 450 531 resp. 503 388 in den Jahren 1895 und 1905 heuer auf 518 043 gestiegen. Die Betriebe der Landwirtschaft haben sich seit 1895 von 309 303 auf 316 739 in 1907, also um 7436 in 12 Jahren vermehrt, wogegen die Zahl der Gewerbebetriebe um 10 208 abgenommen haben sollen. Man zählte heuer nur 165 933 gegen 176 191 im Jahre 1895. Es sind insgesamt 144 085 Gewerbearten und 21 898 Gewerbebogen eingeleistet. Der Rückgang ist um so auffallender, als der Kreis der Betriebe diesmal durch Einbeziehung auch sogenannter öffentlicher Betriebe etwas erweitert ist. Es soll nach den bisherigen Beobachtungen sicher sein, daß bei der Prüfung der Listen eine namhafte Zahl von kleinen selbständigen Gewerbebetreibenden noch nachträglich auf Grund der Angaben in den Haushaltungslisten als solche festgestellt werden, welche versehentlich die Ausfüllung der Gewerbearten unterließen, da diese im Jahre 1895 keine besonderen Gewerbearten auszufüllen hatten. Eine genauere Würdigung kann erst später erfolgen.

Adressenänderungen.

Ganbepollmächtigte.

Gau VI. Hamburg, Lübeck, die Regierungsbezirke Schleswig, Stade und Lüneburg, sowie beide Mecklenburg. Gauort **Hamburg**: G. Sönlens, Hamburg-Borgfelde, Baustr. 25B III. Vertrauensmann für Harburg: Aug. Lübke, Lindenstr. 63II; für Lüneburg: R. Günold, Rotenburgstr. 34; für Stade: G. Rosenhau, Inselstr. 10 part; für Neumünster: J. Borgen, Joachimstr. 11; für Meldorf i. Holstein: Th. Lemme, Roggenstr. 9; für Geesthacht: G. Krohn, Bergerdorferstr. 9.

Gau X. Reg.-Bez. Münster, Arnberg, Düsseldorf, Köln und Aachen. Gauort **Elberfeld**: B. Groenhoff, Kofstr. 7. Vertrauensmann für Emmerich: Fr. Arenßen, Neuer Steinweg 302/4; für Gummersbach: R. Dieß, Kerbergstr. 4; für Wesel: M. Wesenberg, Brandstr. 811; für Neusscheidt: A. Luz, Nächstweg 2; für Gebelberg: E. Benninsh, Hochstr. 8.

Oertliche Bevollmächtigte.

Bodum: W. Frin, Grobenstr. 5.
Duisburg-Ruhrort: St. Heise, Duisburg, Ronionestr. 121III.

Silbesheim: G. Gensch, Annenstr. 15.
Bremen: S. Leichtenritt, Mainstr. 10.
Sterlohn: W. Siebritts, Sporenstr. 24.

Unterstützungs-Auszahler.

Zwidau: Unterstützung wird hier nicht mehr ausgezahlt.

Bant-Wilhelmshaven: Z. G. Bonenfamp, Heppens bei Bant-Wilhelmshaven, Ulmenstr. 24, von 1/21-1/22 und 6-8 Uhr. A. L. U. M. Buddenberg, Bant, Schillerstr. 15, von morgens 8 bis abends 7 Uhr. (Alle Zureisenden haben sich zunächst im Arbeitsnachweis zu melden.) Az 9-10 St. Ml. 21 Ml. H. W. Galtweland, Gasthof Bürgerhalle, Grenzstraße.

Duisburg-Ruhrort: St. Heise, Duisburg, Ronionestr. 121III, von 2-4 Uhr nachmittags.

Silbesheim: G. Neure, Freientag 13 von 1/27-7 Uhr.

Briefkasten.

L. S. in L. Ist mir unbegreiflich, werde aber auch diese Bezeichnung noch anwenden. Ist es nicht besser, wenn gesagt wird: a. d. G.? Im übrigen bist Du richtig informiert worden. Besten Dank und Gruß!

R. O. in Fr. Worin besteht denn die Aenderung? Ist denn die Reduzierung des Ml. um eine Mark richtig?

Th. B. in B. Angefragter Artikel ist schon seit längerer Zeit gefehlt. Er konnte nur noch nicht untergebracht werden.

ANZEIGEN

Deutscher Buchbinder-Verein.

Am Mittwoch, den 6. November, verstarb im Krankenhause zu Cracau-Magdeburg nach kurzen, schweren Leiden unser lieber Kollege

Hans von Raven

im besten Alter. [514]
Ehre seinem Andenken!
Zahlstelle Silbesheim.

Breslau

Unser nächster [515] [8,-]

Literarisch-musikalischer Unterhaltungs-Abend

findet am
Sonntag, den 17. November 1907,
abends 6 Uhr
im Zimmer 2 des Gewerkschafts-
hauses statt.

Auf dem Programm, bei dessen Ausführung Künstler mitwirken werden, ist u. a. vorgelesen: Solo-Lieder, Klavier- und Violin-Vorträge, Gesangs-Quartett, ernste und heitere Rezitationen, Märchen, Scherze, Lustiges Allerlei usw. — Eintritt völlig frei! Gäste wie immer willkommen.

Der Zahlstellenvorstand bittet die Kollegen und Kolleginnen, mit ihren Lieben recht zahlreich und pünktlich zu erscheinen. — Die nächste Versammlung ist am **Sonntag, den 23. November** im Zimmer 2.

Der Vorstand.

Eine seit 75 Jahren in Posen [516] bestehende [8,-]

Buchbinderei

ist sofort an zahlungsfähigen Buchbinder zu verkaufen. Angebote unter **M. J.** an Daube & Co., Posen.

Berlin! Mittwoch, den 20. November 1907 Berlin!
(Bußtag)

Projektions-Vortrag
in Max Kliems Festsälen, Hasenheide 13-15

Vortrags-Thema: „**Wilhelm Busch in Wort und Bild**“
von Herrn **Dr. Köppen** (früher Direktor der Urania)

Nach dem Vortrag: **GROSSER BALL.** Herren, die daran teilnehmen, zahlen 30 Pf. nach.

Anfang nachmittags 5 Uhr.

Billetts im Vorverkauf 25 Pf., an der Kasse 30 Pf. [517]

Billetts sind in den Zahlstellen, bei den Werkstaben-Vertrauenspersonen und im Bureau, Engel-Ufer 15 II, Zimmer 21, zu haben.

Den Mitgliedern zur Kenntnisnahme! Billetts zur Treptower Sternwarte, gültig für einen Vortrag und Beobachtung durch das Riesenfernrohr, à 80 Pf. (sonst 2 Mk.), sowie Billetts zum Kaiser-Panorama, à 10 Pf. (sonst 20 Pf.), sind im Bureau zu haben.
Die Ortsverwaltung.

Buchbinder-Männer-Chor Berlin

Gegr. 1889 * M. d. A.-S.-B.

Sonntag, den 17. November 1907

GEMÜTLICHER ABEND

im Luisenstadt-Kasino, Oranienstr. 180 [518]

Tanz, Gesang, Solo- und humoristische Vorträge.

Anfang 6 Uhr. — Eintritt 30 Pf. inkl. Tanz.

Zahlreichen Besuch erwartet Der Vorstand.

Billetts sind auch an der Kasse zu haben

Der Kollegenschaft hiermit zur gefälligen Kenntnisnahme, daß wir von heute ab unser Uebungslokal nach Oranienstr. 103 bei Meyer verlegt haben. D. O.

Dem langjährigen Mitglied, Kollege

Friedrich Benz

und seiner lieben Braut zur Vermählung [519] die besten Glückwünsche! [1,60] Zahlstelle Karlsruhe.



Weltbekannte beste und billigste Marmorierfarben u. Utensilien liefert in In- und Ausland m. Prima Referenz

Paul Szagríst, Wurm.-Lehrer Größtes Spezialgeschäft en gros und detail
Leipzig, Thalstr. 1 — Telefon: 10783.

Kostenfreier

Arbeitsnachweis für Buchbinder

O. Th. Winckler
Leipzig

Seeburgstrasse 47

Papier- und Lederwaren
Buchbindereibedarf

Einrichtungen
für Laden und Werkstatt
zu günstigen Bedingungen